

Abteilungsblatt



80. Jahrgang

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heft 9 | September 2025



Fotos: Lore Netzsch

Begrüßung in Eichendorf, am Ortseingang von Alexanderfeld, die Kirche von Albota: viele unserer bessarabischen Heimatgemeinden liegen in der heutigen Republik Moldau. Für ihre Verdienste um die freiheitliche Demokratie und ihren Einsatz für die europäischen Werte wurde die moldauische Präsidentin Maia Sandu nun mit dem Franz-Josef Strauß Preis ausgezeichnet. Zum Bericht auf Seite 18.

Aus dem Inhalt:

Buch: Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau

Seite 14

Einladung zur Feierstunde: Gedenken an die „Verschwundenen Umsiedler“

Seite 3

„Ein Dorf der Bessarabiendeutschen in Sachsen“

Seite 15

Bleiben oder gehen? – Ein Treffen mit Karina Beigelzimmer

Seite 6

63. Europatag in Andechs– Warnung vor Selbstbetrug in Sachen Ukraine

Seite 22

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand am 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V. Am 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

Internet: www.bessarabien.de

Inhalt:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Unser Museum auf museum digital 3

Vereinsleben / Veranstaltungen

Einladung zur Feierstunde:
Gedenken an die „Verschwundenen Umsiedler“ 3

Einladung zum Herbsttreffen der Bessarabien-
und Dobrudschadeutschen 2025 4

Einladung zum letzten Heimattreffen der Lichtentaler... 4

Einladung zum 10. Bessarabertreffen in Berlin 4

Herbsttagung in Bad Sachsa 5

Einladung zu Kaffee und Kuchen in Hannover 5

80 Jahre Mitteilungsblatt

... „zwecks späterer Heirat“ 5

Kontakte zur früheren Heimat

Bleiben oder gehen? –

Ein Treffen mit Karina Beigelzimmer 5

Bessarabien heute

„...jeder neue Angriff löst wieder
ganz reale Panik aus.“ 7

80 Jahre Flucht

Sommer 1945 9

Dobrudschadeutsche

Geschichte der Tuchscherer/Janer Familie – Teil 7 10

Ergänzung zum Beitrag „Rückkehr nach Karamurat“
im Heft 08-25 Seite 7 11

Anzeigen/Bücher

Bücherwerbung 12

Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau 14

Bilder des Monats..... 14

Leserbriefe

Stellungnahme Dr. Nortrude Ermisch 15

Geschichte und Kultur

„Ein Dorf der Bessarabiendeutschen in Sachsen“ 15

Aus dem Museum: Ein Kaffeeservice aus Aluminium 17

Über den Tellerrand

Haft für Regionalgouverneurin in Moldau 17

Maia Sandu erhält den Franz-Josef Strauß Preis..... 18

Stuttgart, Tag der Heimat 20

Digitale Kontrolle 21

Nachrichten aus der Ukraine..... 21

63. Europatag in Andechs – Warnung vor

Selbstbetrug in Sachen Ukraine..... 22

Spenden

Spenden April bis Juni 2025..... 23

Kirchliches Leben

Der Monatsspruch September 2025 24

Impressum, Familienanzeigen 24

Termine 2025

18.09.2025	Ost-Gottesdienst, 15.00 Uhr, Bonhoeffer Kirchengemeinde, Mühlenberg Hannover
19.09.2025	Gedenken an die Verschwundenen Umsiedler, 14–17 Uhr, Heimathaus Stuttgart
21.09.2025	Sonntagsöffnung im Heimatmuseum der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen in Stuttgart, Florianstraße 17, 14–18 Uhr
21.09.2025	Treffen in Stechow, 10:00–16:00 Uhr, Kulturscheune der Gaststätte „Stadt Rathenow“, Friedensstraße 24, 14715 Stechow-Ferchesar
22.09.2025	Vortrag „Tarutino und Neu Wulmsdorf“ von Armin Hinz, 19 Uhr, Saal des Gemeindehauses der Lutherkirche Neu Wulmsdorf
04.10.2025	Kaffee und Kuchen in Hannover, 15.00 bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus der Ev.-luth. Kirchengemeinde Misburg
07. – 25.10.2025	Ausstellung „Fromme und Tüchtige Leute...“, Innenhof des Rathauses Wuppertal
12.10.2025	Letztes Lichtentaler Heimattreffen, im Heimathaus in Stuttgart
18.10.2025	Herbsttreffen der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen, Mansfelder Region, Alterode
31.10.2025	Begegnungstag der Bessarabiendeutschen in Mecklenburg-Vorpommern, Todendorf bei Teterow
07. – 09.11.2025	Herbsttagung Bad Sachsa
23.11.2025	10. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin-Köpenick 12:00 – 16:00 Uhr, Seminar- und Gästehaus „Flussbad“, neben Restaurant Krokodil, 12557 Berlin, Gartenstraße 48
07.12.2025	Weihnachtsfeier im Heimathaus Stuttgart

Öffnungszeiten

Geschäftsstelle:

Mo–Fr 10.00–12.15 und 13.15–17.00 Uhr

Heimatmuseum:

Mo–Fr 10.00–17.00 Uhr,
am dritten Sonntag des Monats 14–18 Uhr,
Führung um 15 Uhr.
Führungen für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung.

Kontakt

Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 440077-0, Fax -20
E-Mail: verein@bessarabien.de

Redaktion

Wir freuen uns über Beiträge unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe.
Einsendungen vorzugsweise per E-Mail
an redaktion@bessarabien.de

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 2. Oktober 2025.**

**Redaktionsschluss für die
September-Ausgabe
ist am 15. September 2025.**

Unser Museum auf museum digital

Seit einiger Zeit ist unser Heimatmuseum der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen auf museum digital vom Land Baden-Württemberg zu finden (<https://bawue.museum-digital.de/institution/220>).

In der Datenbank befinden sich für die interne Verwendung über 3000 Objekte, öffentlich einsehbar sind bisher etwas über 300.

Für den weiteren Ausbau unserer Präsenz brauchen wir Ihre **Hilfe**: Falls jemand etwas zur **Beschreibung und Vorschlagwortung der Objekte** beitragen kann, melden Sie sich bitte beim Team des museum digital: museum@bessarabien.de oder der Redaktion des Mitteilungsblattes: redaktion@bessarabien.de

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Bessarabiendeutscher
Verein e.V.

Einladung zur Feierstunde

Gedenken an die „Verschwundenen Umsiedler“

Freitag, 19. September 2025 – 14:00 bis 17:00 Uhr

Haus der Bessarabiendeutschen, 70188 Stuttgart, Florianstraße 17

Programm

14:00 Begrüßung

Bundvorsitzende Brigitte Bornemann

Stille Andacht an der Gedenkstätte

14:30 Grußwort

Hans-Werner Carlhoff,
Deutsch-Baltische Gesellschaft und
Landmannschaft Weichsel-Warthe

14:45 Fachvortrag

Eine neue Infotafel für die Gedenkstätte
Olaf Schulze, Museumskurator

15:30 Podiumsgespräch

Das Fluchttrauma in der Kunsttherapie
Liudmyla Luzanova, Pädagogin
Dr. Heinke Fabritius, Kulturreferentin

16:15 Kaffeetafel

Zeit für Gespräche

Führung in der Dauerausstellung des Heimatmuseums
Olaf Schulze, Dr. Hartmut Knopp

Musikalische Begleitung

Birgit Maier-Dermann, Querflöte
Oliver Dermann, Klavier

Organisation

Anmeldung bis zum **15.09.2024** in der Geschäftsstelle

– Telefon 0711 44 00 77-0

– E-Mail: verein@bessarabien.de

Einlass ist ab 13:00 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Lioba Korolova,
Ismail: „Fantastisches
Tier“, gezeigt in der
Ausstellung „Vom
Gehen und Ankom-
men“ in der Kloster-
mühle Bad Urach,
31.5 bis 27.7.2025.

Einladung zum letzten Heimattreffen der Lichtentaler

Erstmalig laden wir unsere Lichtentaler und alle Interessierten zu unserem letzten Heimattreffen nach Stuttgart ein und nicht in die Patengemeinde nach Kirchberg a.d. Murr. Dieses letzte Heimattreffen findet am **Sonntag, 12. Oktober 2025** – wegen Umbauarbeiten im Kirchberger Feuerwehrgerätehaus – im Heimathaus der Bessarabiendeutschen in der Florianstr. 17 in 70188 Stuttgart statt. Da die Besucherzahlen kontinuierlich weniger wurden, war es eine Frage der Zeit, bis wir die jährlich stattfindenden Heimattreffen einstellen müssen. Nun ist der Zeitpunkt gekommen. Deshalb kommen Sie zahlreich zu diesem letzten Heimattreffen.

Ablauf des Treffens:

10.00 Uhr:	Ankommen mit Kaffee/Hefezopf	parallel:	Aktueller Bericht zum Kriegsgeschehen im bessarabischen Teil der Ukraine und die derzeitige Situation in Swedjolinskoje (Lichtental) mit Bildern
10.30 Uhr:	Begrüßung, Gottesdienst, Totengedenken, Grußworte der Gemeinde Kirchberg/Murr und des Bessarabiendeutschen Vereins, Ehrungen		
12.30 Uhr:	Mittagessen (bitte anmelden: Gulaschgericht oder vegetarisches Essen)	15.00 Uhr:	Kaffee und Kuchen und Pause für Gespräche
13.30 +	Führungen durch das neugestaltete Heimatmuseum und aktueller Lagebericht aus dem bessarabischen Teil der Ukraine und	15.30 Uhr:	Vor 80 Jahren – 1945: Flucht aus den Ansiedlungsgebieten nach Westen oder Verschleppungen in den Osten (Dr. Hartmut Knopp)
14.15 Uhr:		15.50 Uhr:	Heimatlied und Abschiedsworte (voraussichtliches Ende gegen 16.00 Uhr).

Über den Tag gibt es ein Büchertischangebot und eine Abgabestelle an mitgebrachten Sachspenden für die Hilfsaktion „Ermstal hilft e.V.“. Es ausschließlich Medikamente, Verbandsmaterial, Gehhilfen, Rollstühle, Rollatoren ... benötigt (keine Lebensmittelpakete und keine Bekleidung/Bettwäsche).

Anmeldung:

Telefonische Anmeldungen – mit Vorbestellung (Gulaschessen oder vegetarisches Essen) sind erforderlich und bitte **bis spätestens Mittwoch, 1. Oktober** zu richten an Klaus Hillius (Telefon 07153 72347 / Mobil: 0157 54438879) oder schriftlich per E-Mail an: Lichtental@gmx.net

Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher beim letzten Heimattreffen in Stuttgart.

Heimatausschuss Lichtental: Charlotte Holwein, Viktor Fritz, Achim Till, Jürgen Holwein, Klaus Hillius



Einladung zum Herbsttreffen der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen 2025

in die Mansfelder Region, nach Alterode



Wir laden ein, am **18.10.2025 ab 10.00 Uhr** in das Bildungshaus am Harz der Evangelischen Heimvolkshochschule Alterode, Einestraße 13, 06456 Arnstein, OT Alterode, zu kommen.



Es gibt sicher viele Informationen, aber auch Gemütlichkeit mit gemeinsamen Singen und Schwätzen.

Die Übernachtung im Objekt vom 17.10.–19.10.2025 kann gern wahrgenommen werden.

Tagespauschale: 28,00 € (Mittagessen und Kaffeegedeck)

Übernachtung: 75,00 € im DZ pro Person, EZ 85,00 € (Übernachtung, Abendessen, Frühstück)

Anmeldung bitte bis zum **20.09.2025** bei den unten genannten Personen anmelden. Gern auch weitersagen, da wir mit dem „Blättle“ nicht alle erreichen.

Bis bald, Eure

*Heinz-Jürgen Oertel
mail@dobrudscha.eu
Tel.: 0152 34236698*

*Linde Daum
lidaum@gmx.net
Tel.: 0160 99844607*

Einladung zum 10. Bessarabertreffen in Berlin

Am Sonntag, **23. November 2025, 12.00 bis 16.00 Uhr**

Seminar- und Gästehaus Flussbad, neben Restaurant „Krokodil“ Gartenstr. 48 12557 Berlin

Unser Thema in diesem Jahr:

Auswanderung und Ansiedlung in Bessarabien.

Wir freuen uns auf Euer Erscheinen, gern auch Oma und Opa mit Enkel. Eintritt inklusive Mittagessen (20,00 €) wird am Einlass fällig.

Eine **Anmeldung** ist erforderlich, bitte bis zum 10. November 2025 an:

Prof. Dr. Dieter Großhans:

Tel.: 0170 9070557 oder

dr.grosshans@peba.de

Übernachtungen am Veranstaltungsort sind möglich. Reservierungen unter 030/65 88 00 94 oder hostel@onlinehome.de

Herbsttagung in Bad Sachsa

Liebe Bessaraber und Dobrudschaner, liebe Freunde des Bessarabiendeutschen Vereins, zu unserer diesjährigen Herbsttagung

von Freitag, 07.11.2025 bis Sonntag, 09.11.2025

laden wir herzlich nach Bad Sachsa ins Gästehaus
Am Bornweg 10 ein.

An beiden Tagen wollen wir uns mit dem Thema

Kindheit und Erziehung in Bessarabien und der Dobrudscha
beschäftigen.

- * Welche Bedeutung nehmen Kindheit und Erziehung im Leben eines Menschen ein?
- * Wie formten bäuerlicher Alltag, religiöse Gemeinschaft und kulturelle Identität das Aufwachsen unter oft herausfordernden Bedingungen?
- * Welche Traditionen, Werte und Erziehungsstile prägten das Leben der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen?
- * Und was davon wurde an nachfolgende Generationen weitergegeben?

Durch Vorträge und persönliche Erfahrungsberichte wollen wir uns diesen Fragen nähern. Wir laden alle herzlich ein, die sich für unser kulturelles Erbe, die Kulturgeschichte und Pädagogik in Bessarabien interessieren.

Die Herbsttagung können wir dank eines Zuschusses des Landes Niedersachsen trotz gestiegener Kosten wieder zu einem reduzierten Teilnehmerbeitrag von 185,00 Euro pro Person anbieten.

Anmeldungen erbitten wir an:

Erika-Wiener@t-online.de

Mobil: 0151 59004573

oder

Bessarabiendeutscher Verein Stuttgart

verein@bessarabien.de

Telefon: 0711 4400770



Einladung zu Kaffee und Kuchen in Hannover

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde in der Region Hannover, wir laden ein zu Gesprächen bei Kaffee und Kuchen am

4. Oktober 2025, 15.00 bis ca. 17.00 Uhr

in das Gemeindehaus der Ev.-luth. Kirchengemeinde Misburg,
30629 Hannover, Anderter Str. 42

Wir bitten um eine kleine Kostenbeteiligung.

Anmeldungen bitte bis zum **28. September 2025** an

Erika Wiener

Erika-Wiener@t-online.de

mknopp@o2online.de

Tel.: 0151 59004573

oder

Manfred Knopp

Tel.: 0179 2995984



80 Jahre Mitteilungsblatt...

„zwecks späterer Heirat“

OLAF SCHULZE, MUSEUMSKURATOR

Nachdem wir die letzte Folge dem „Suchdienst“ gewidmet hatten, wenden wir uns heute einer weiteren Rubrik des „Mitteilungsblattes“ zu, die die Menschen zusammenführen sollte und dies auch tat, den „Heiratsanzeigen“. Gerade in den Ausgaben der 1950er Jahre ist die Rubrik gut vertreten, während sie in den späteren Jahrzehnten immer seltener vorkommt. Neben den Jugendgruppen der Bessarabiendeutschen und den lokalen, regionalen und bundesweiten Treffen der Bessarabiendeutschen bot das Mitteilungsblatt ein Forum für den Heiratsmarkt innerhalb der Volksgruppe.

Ab und zu sind es sogar Auswanderer, die dabei waren, sich ein neues Leben z.B. in den USA oder in Kanada aufzubauen,



Heiratsanzeigen

Kaufmännische Angestellte, 23 J. alt, 1,60 groß, evang., von natürlicher, heiterer Wesensart, wünscht auf diesem Wege, mangels passender Gelegenheit, die Bekanntschaft eines charakterfesten, intelligenten Landsmannes. Nur beiderseitige herzliche Zuneigung soll weiteres (eheliche Bindung) entscheiden. Ernstgemeinte Bildzuschriften sind unter Nr. 387 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35, zu richten.

Bessarabiendeutscher, Witwer, 58 J. alt, mit einer im Haushalt lebenden achtjährigen Tochter, mit Dauerarbeitsstelle und gutem Einkommen, sucht auf diesem Wege eine Landsmännin bis zu 55 Jahren zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild sind unter Nr. 388 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35, zu richten.

Bessarabiendeutscher, 36 Jahre alt, dunkel, 1,57 groß, evang., unschuldig geschieden, mit einem Kind, ruhiger Charakter, fleißig, möchte eine evang. Landsmännin unter 34 Jahren, eventuell auch mit Kind, zwecks baldiger Heirat kennenlernen. Bildzuschriften sind unter Nr. 389 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35, zu richten.

Neujahrswunsch! Bessarabiendeutscher in USA, 30 Jahre alt, 1,80 groß, dunkelblond, sportlich, schlant, natürliches Wesen, vielseitig interessiert, wünscht Briefwechsel mit nettem bessarabiendeutschem Mädchen aus guten Verhältnissen im Alter von 23 bis 28 Jahren, nicht unter 1,65 groß, welches Interesse an Haus- und Gartenarbeit hat, zwecks späterer Heirat. Wer kommt zu mir? Bildzuschriften sind unter Nr. 390 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35, zu richten.

Bessarabiendeutscher, 26 J. alt, wünscht nähere Bekanntschaft mit einer Landsmännin. Ernstgemeinte Bildzuschriften sind unter Nr. 391 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35, zu richten.

Bessarabiendeutscher mit guter Vergangenheit, evang., 23 J. alt, 1,70 groß, dunkelblond, gut aussehend, sucht die Bekanntschaft eines natürlichen, lieben Mädels aus seiner Heimat im Alter von 18 bis 21 Jahren, welches bald in sein Eigenheim mit einziehen möchte. Nur ernstgemeinte Zuschrift mit Bild (sofort zurück) sind erbeten unter Nr. 392 an das Mitteilungsblatt, Hannover, Marienstraße 35.

→ die „über dem großen Teich“ in Deutschland nach einer Lebensgefährtin aus den eigenen Reihen suchten. Die Suchenden aus der Bundesrepublik sind geschlechtlich gleichmäßig verteilt, Frauen suchen Männer, Männer suchen Frauen, die Altersspanne liegt zwischen Anfang 20 und Ende 50. Alle Anzeigen sind anonymisiert, so dass es sich nicht nachvollziehen lässt, ob die Suche auch zu einer Hochzeit geführt hat. Sollte unter den Leserinnen und Lesern ein solches Paar sein, würde sich die Redaktion des Mitteilungsblattes freuen, wenn Sie sich bei uns melden würden. Wir haben hier als Beispiel eine Anzeige aus dem Jahr 1957 abgebildet. Im weiteren Sinne gehören die Heiratsanzeigen zu den „Familienanzeigen“, die sich in den Mitteilungsblättern finden. Geburt und Tod, Vermählung, gelegentlich auch Verlobungen sind angezeigt

(in diesen Fällen natürlich mit Namen). Ab und zu finden sich auch Hinweise auf bestandene Prüfungen als Ingenieur oder Krankenschwester. Zu den „Seltenen Feiern“, einer weiteren Rubrik im Blatt, gehören hohe Geburtstage und Hochzeitsjubiläen. Unter „Unsere Toten“ zeigen Familien ihre Verstorbenen an, wobei sich häufig auch weitere biographische Angaben finden lassen. Zum Teil gibt es längere Nachrufe, nicht nur über Personen, die Funktionen in den einzelnen Bessarabiendeutschen Vereinigungen hatten. Insofern sind die „Mitteilungsblätter“ interessante Quellen für die Geschichte der Bessarabiendeutschen und ihrer Biographien. Sind in den ersten Jahrzehnten selten Fotos der Verstorbenen oder der Jubilare abgedruckt, so wird dies in den 1970er Jahren häufiger.

(Wird fortgesetzt.)

Bleiben oder gehen?

Ein Treffen mit Karina Beigelzimmer

KARL-HEINZ ULRICH

Als sie aus der Tür des „Verschwörhauses“ in Ulm tritt, ist es so, als hätten wir uns erst gestern das letzte Mal gesehen. Dabei ist es gut zehn Jahre her, dass ich zuletzt bei ihr in Odessa war. Aber durch unsere manchmal täglichen WhatsApp-Kontakte und immer wieder auch Telefonate, wurde diese zeitliche Kluft zugedeckt.

Wir sind zwar beide älter geworden, aber man sieht es uns nicht an, beteuern wir uns gegenseitig. Schnell suchen wir uns für die etwa 90 Minuten, die wir für unser Treffen und Gespräch haben werden, ein kleines Restaurant in der Nähe. Es ist direkt im Zentrum, und leider ist Ulm hier eine besonders laute Stadt.

Karina ist mit drei Schülerinnen und zwei Schülern ihrer 10. Klasse der Schule 90 in Odessa für eine Woche zu Gast in Ulm. Es ist eine „Schwerpunktschule – Deutsch“, darum sprechen alle, wie sie, fließend unsere Sprache. Sie nehmen Teil am Projekt von „MILIEU e.V.“ „Actionbond – Nachhaltigkeitsziele in meiner Stadt“ – ein internationales digitales Projekt. Vom 19.–26.7.2025 treffen sich Schulklassen aus einem Donau-Anrainerland, in diesem Jahr aus Odessa und Sofia, mit Ulmer Schülerinnen Inhaltlich geht es bei diesem Projekt um „Digitale Tools zur Stärkung der Kommunikation zwischen Menschen aus den Donauländern“. Das betrifft auch den Einsatz und den verantwortungsvollen Gebrauch von KI. Mit anderen Schüler/innen aus ihrer Schule war Karina auch im vergangenen Jahr beim großen Fest der Donau-Anrainerstaaten in Ulm dabei. Karina räumt auf meine Frage ein, ob sie durch solche Projektreisen nicht privilegiert sei gegenüber vielen anderen Odessitinnen und Odessiten, dass das sicher so sei. Aber sie gibt zu bedenken, was es für sie und die Jugendlichen psychisch bedeutet, die Stadt zu verlassen, hier einige Nächte keine Bomben und Drohnenangriffe zu haben, dann aber wieder dorthin zurückzukehren, in diese angstvolle Situation. Während sie hier in Sicherheit ist, hat sie zudem Angst um ihre Mutter, die sie allein in Odessa zu-

rückgelassen hat. Beide leben in einem Haus im vierten Stock, ohne Fahrstuhl, in Sichtweite zum Hafen, der fast täglich ein exponiertes Angriffsziel der Russen ist. Einmal hat sie einen solchen Angriff nur knapp überlebt, als eine Rakete 100 Meter von ihr entfernt einschlug. Inzwischen werden wahllos alle Stadtviertel angegriffen, meint sie, nicht mehr nur der Hafen und erkennbare Industrie- und Energieversorgungsanlagen. Sie traue sich in Odessa kaum auf die Straße, außer wenn sie in die Schule muss, um zu unterrichten. Sie gehen nicht einkaufen, das ist zu gefährlich, außerdem wäre es anstrengend, die Sachen in die Wohnung zu tragen. Zum Glück haben sich seit Corona alle größeren Läden darauf eingestellt, Einkäufe, die über das Internet bestellt wurden, ins Haus zu bringen.

„Bleiben oder gehen – diese Frage beschäftigt mich seit einiger Zeit stärker als noch vor drei Jahren, als der große Krieg begann“, gibt Karina zu. Es gebe viele Gründe zu gehen, aber ebenso viele zu bleiben. Es sei inzwischen viel schwieriger zu gehen, als noch vor drei Jahren. Dabei ist das Leben viel unerträglicher geworden,

besonders in den letzten Wochen, seitdem es fast keine Nacht gibt, in der die Stadt nicht angegriffen wird. Was das mit ihr macht, weiß ich aus unseren persönlichen Gesprächen. Sie ist psychisch so stark belastet, dass sie jetzt Medikamente nimmt, um den Dauerstress und die tägliche Angst ums Überleben auszuhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass sie sich seit längerer Zeit in ihrer Stadt einsam fühlt, erzählt sie mir, weil alle ihre guten Freunde die Stadt verlassen haben. Aber auf der anderen Seite sieht sie sich in der Verantwortung für die jungen Menschen, die sie tagtäglich auf dem Weg in ihr Erwachsenenleben begleitet. Sie möchte sie nicht allein lassen, denn über die Hälfte der Lehrerschaft hat schon die Stadt verlassen. Was passierte mit den jungen Leuten, wenn auch sie ginge?

Und was würde aus ihrer Mutter werden, die bisher nicht bereit ist, ihre Heimatstadt zu verlassen? Und was sollte sie selbst im Deutschland machen? Sie hat zwar viele Freunde hier, aber das ist ja keine unmittelbare Hilfe. Sie ist eine sehr gute Deutschleh-



Karina Beigelzimmer und Karl-Heinz Ulrich bei ihrem Treffen in Ulm

rerin, aber in keiner Schule kann man bei uns nur ein Fach unterrichten. Und ob sie als Journalistin bei einer Zeitung oder einem Sender arbeiten könnte, ist fraglich. Da fühlt sie sich gefragt, wenn sie aus Odessa und der Ukraine für deutsche und österreichische Sender und Verlage recherchiert und berichtet.

Als Journalistin war sie vor vielen Jahren für mich eine große und unbezahlbare Hilfe. Es sollte damals der erste Kurs für Altenpflege in Odessa beginnen. Ich wollte gerne, dass auch die Sozial-Abteilung der Stadt Schülerinnen und Schüler schickt. Bisher hatte sie sich dagegen gestäubt, weil sie meinte, dass eine Ausbildung in Pflege wie im Krankenhaus ausreiche. Auf meine Bitte hin hatte Karina damals alle ihre Journalistinnenkolleginnen und -kollegen zu unserer Pressekonferenz eingeladen. Es kamen Vertreter und Vertreterinnen aller bekannten Fernseh- und Radiosender und der Zeitungsredaktionen. So wurde der erste Diakoniekurs für Altenpflege in der ganzen Stadt und im Rayon bekannt. In der Folge hatten wir auch Auszubildende aus der Stadt und der Region Odessa in unseren Kursen. Das hätte ich ohne sie als einheimische Journalistin niemals geschafft.

„So leben wir von meinem kleinen Gehalt und der noch kleineren Rente meiner Mutter“, sagt sie und verrät mir, dass sie als Lehrerin umgerechnet 250 € im Monat verdient. Zum Glück haben sie ihre eigene Wohnung. Zweimal die Woche kaufen sie in kleinen Mengen ein. Jeder Einkauf kostet ungefähr 25 €. „Die

Preise, die Du noch aus Deiner Zeit in Odessa kennst, gibt es schon lange nicht mehr“, erwidert sie mir, als ich meine, dass man mit 250 € in Odessa gut auskommen könne. „Inzwischen haben wir dasselbe Preisniveau wie bei Euch.“ Das käme durch die vielen Touristen, die inzwischen Odessa überfüllen, meint sie. Die kommen aus den östlichen Regionen und machen am Strand Urlaub. Es sind keine armen Leute. Und sie sind es, die unsere vorherigen moderaten Preise verdorben haben.

Und man sollte besser nicht krank werden, erklärt mir Karina. Eigentlich sollte man vom Staat kostenlos medizinisch versorgt werden, aber das ist reine Theorie. Jeden Arztbesuch muss man selbst bezahlen und auch die Medikamente bekommt man nicht umsonst. Das war besonders schwierig, als ihre Mutter für längere Zeit wegen ihrer Krebserkrankung ins Krankenhaus musste und als sie selbst bis vor Kurzem starke gesundheitliche Probleme hatte.

„Ich werde nicht gehen – ich werde bleiben“, sagt sie am Ende unseres Gespräches mit einer trotzigsten Bestimmtheit, aus der ich die Liebe zu ihrer Stadt und deren Menschen heraushöre. An diesem Punkt kann ich sie gut verstehen, auch wenn ich weiterhin Angst um ihre Gesundheit und um ihr Leben habe. Für mich war und ist Odessa unter den vielen Städten, in denen ich gelebt und gearbeitet habe, die schönste und faszinierendste. Sie heißt zu Recht, die „Perle am schwarzen Meer“.

„...jeder neue Angriff löst wieder ganz reale Panik aus.“

Interview mit Karina Beigelzimer, Journalistin in Odessa

KARL-HEINZ ULRICH

Wie ist die aktuelle Situation in Odessa?

Odessa steht unter ständigem Druck. In den letzten Wochen hat sich die Lage dramatisch zugespitzt – fast täglich gibt es Angriffe, besonders nachts oder am frühen Morgen. Zuletzt wurde die Stadt erneut von sogenannten Shahed-Drohnen getroffen. Menschen wurden verletzt, mehrere Wohnhäuser und Unternehmen beschädigt. Die Angriffe selbst haben sich verändert. Die Drohnen sind schneller, präziser, gefährlicher geworden. Sie kommen oft in Schwärmen – wie mechanische Raubvögel, programmiert auf Zerstörung. Dazu schwere Raketenangriffe mitten am Tag. Auch die Geräuschkulisse des Krieges hat sich verändert. Viele Menschen schrecken selbst bei lauten Auspuffgeräuschen zusammen. Die Polizei in Odessa geht inzwischen gezielt gegen solche Fahrzeuge vor, weil ihre Geräusche Panik auslösen können. Sie erinnern zu sehr an das Heulen von Sirenen und lösen eine Angst aus, wie vor einem nächsten Einschlag.

Die Nerven der Menschen liegen inzwischen so blank, dass ihre Hoffnung auf Besserung mit jedem neuen Angriff geringer wird. Trotzdem – das Leben bleibt deswegen nicht stehen. Und jeden Morgen, wenn wir überlebt haben, beginnt ein neuer Tag mit derselben bängigen Frage: Wie lange noch?

Wie verkraften die Menschen das – zum Beispiel in Odessa?

Viele Menschen in meiner Umgebung sagen: „Ich habe jetzt mehr Angst als 2022.“ Und tatsächlich – viele, auch ich, reagieren auf neue Angriffe emotional stärker als früher. Auch bei meinen Nachbarn, Kollegen oder Freunden spüre ich das: Diese ständige Müdigkeit, Gereiztheit, oft auch ein Gefühl von innerer Leere. Es ist weniger der akute Schock bei Angriffen, der die Menschen müde macht – es ist dieses „Zuviel“, das sich über Jahre aufgestaut hat.

Die ukrainische Psychologin Kateryna Krutko erklärt es so: „In den ersten Monaten lebten viele im Adrenalin-Modus. Man han-

delte einfach. Doch diese Energie ist nicht unendlich. Wenn der Körper sich nie richtig erholen kann, folgt Erschöpfung – körperliche und seelische.“

Du weist auch auf einen weiteren wichtigen Punkt hin...

Im Jahr des Angriffs, nach dem Februar 2022, hatten viele Menschen klare Ziele: überleben, helfen, Widerstand leisten. Es gab Gemeinschaft, Solidarität, Hoffnung. Heute dagegen überwiegen Routine, Unsicherheit und Fragen ohne Antwort. Viele haben ihr Zuhause, Angehörige oder den Glauben an ein baldiges Ende des Krieges verloren. Und genau deshalb täuscht das Gefühl, man habe sich „gewöhnt“. An den Krieg mit seinen Grausamkeiten kann man sich nicht gewöhnen.

Was bei Vielen äußerlich wie Stabilität aussieht, ist oft nur emotionale Taubheit. Unter der Oberfläche brodeln der Dauerstress – und jeder neue Angriff löst wieder ganz reale Panik aus.

Ist das ukrainische Gesundheitssystem stark genug für diese Herausforderungen?

Ehrlich gesagt: Nur bedingt. Seit 2022 besteht die Möglichkeit, psychologische Unterstützung direkt vom Hausarzt oder von einem Therapeuten zu bekommen. Laut dem Gesundheitsministerium ist die Nachfrage nach solchen Dienstleistungen sehr hoch – im Jahr 2024 hat sich die Zahl der Anfragen im Bereich psychische Gesundheit vervierfacht. Und seit Anfang 2025 haben sich bereits mehr als 150.000 Ukrainerinnen und Ukrainer für psychologische Unterstützung an ihre Ärztinnen und Ärzte gewandt. Aber es gibt Hotlines, und es gibt die Möglichkeit der Online-Beratungen – und sogar einen Messenger-Dienst wie „Krisenchat Ukrainian“, wo man sich anonym von Psychologen beraten lassen kann.

Der Bedarf ist riesig – und das System ist den Anforderungen nicht gewachsen. Es gibt zu wenige Psychologen und Psychiater. Viele Menschen müssen lange warten oder private Hilfe in Anspruch nehmen – was natürlich sehr teuer ist.

Wie geht es den Kindern und Jugendlichen?

Ich arbeite mit Kindern und Jugendlichen – und ich sehe: Der Krieg hat auch sie verändert. Nicht nur ihre Sprache hat sich verändert, sondern manche Verhaltensweisen, selbst ihre Gefühle und ihre Gedanken. In Bildern und Spielen tauchen vermehrt Panzer und Drohnen auf. Neulich malte ein Sechsjähriger in unserem Hof einen Luftalarm mit rotem Himmel – daneben ein kleiner Hund mit Helm. Solche Bilder sind erschreckend und brechen einem das Herz.

Manche Kinder zucken bei lauten Geräuschen zusammen. Andere wirken überangepasst – sie versuchen, keine zusätzliche Last für die Erwachsenen zu sein. Funktionieren einfach. Lächeln, obwohl sie innerlich angespannt sind. Aber ich erlebe auch große Stärke. Viele Jugendliche entwickeln ganz eigene Strategien: sie engagieren sich sozial, lernen Sprachen, setzen sich Ziele – auch wenn alles unsicher ist. Eine Abiturientin hat mir kürzlich gesagt: „Ich weiß nicht, was nächstes Jahr ist – aber ich will Psychologin werden. Vielleicht kann ich anderen helfen.“ Und genau das ist wichtig: Hoffnung, Zuversicht, Richtung.

Deshalb gibt es inzwischen gezielte Programme für Lehrkräfte – zum Beispiel das in Odessa im Juni 2025. Da haben Pädagoginnen an psychologischen Trainings teilgenommen: Wie begleite ich Kinder in Stresssituationen? Wie erkenne ich Überforderung? Und wie achte ich dabei auch auf mich selbst? Denn Resilienz beginnt oft dort, wo Erwachsene nicht nur unterrichten – sondern einfach da sind.

Wo können Menschen in dieser Situation Entspannung oder Erholung finden?

Erholung ist in der Ukraine zu einem kostbaren Gut geworden. Manche finden sie draußen – am Meer, in einem Park, beim Pflanzen im Garten. Andere suchen Stille in Kirchen, in Gesprächen mit Freunden, beim Zeichnen, Musizieren oder durch Be-

wegung. Viele versuchen, sich kleine Glücksmomente im Alltag zu schaffen und zu bewahren – die Psychologie spricht hier von „Glimmer“: das warme Licht auf dem Balkon, das Lachen eines Kindes, eine Tasse Tee im richtigen Moment.

Auch Schulen und soziale Einrichtungen helfen mit: Es gibt kreative und sportliche Angebote, um Kindern und Jugendlichen Räume zum Durchatmen zu geben. Orte, an denen man für einen Moment vergessen darf, dass Krieg ist.

Aber es ist ein ständiger Balanceakt. Denn jeder Luftalarm, jede Drohne, jede Rakete kann diese Erholung plötzlich unterbrechen – oder ganz zunichtemachen.

Die meisten Männer dürfen ja nicht ausreisen. Kennen Sie Frauen und Kinder, die auch mal zum Urlaub ins Ausland fahren? Oder fährt man dann in die Westukraine?

Viele Frauen und Kinder versuchen, sich wenigstens für ein paar Tage zu erholen – wenn sie es sich leisten können. Manche fahren tatsächlich ins Ausland: nach Rumänien, Bulgarien, Polen oder auch nach Deutschland – vor allem, wenn sie dort Verwandte oder Bekannte haben.

Die Meisten entscheiden sich für eine Reise in die Westukraine – etwa in die Karpaten, nach Lwiw oder Transkarpatien. Dort ist es ruhiger, die Natur ist wunderschön – und man bleibt im Land. Und dann gibt es auch noch Odessa selbst. Trotz der ständigen Luftalarme, trotz der realen Gefahr durch Drohnen und Raketen – die Stadt ist voller Leben. Schon am frühen Morgen sind die Strände voller Badenden. Es sind sowohl Einheimische als auch Touristen aus anderen Regionen – und auch viele Soldaten, die hier eine Reha-Kur machen oder ein paar Tage Fronturlaub haben. Hier können sie wieder einmal richtig durchatmen. Diese Momente der Normalität, mitten im Ausnahmezustand – sie bedeuten mehr als Erholung. Sie sind eine Art seelischer Überlebensraum.

Sommer 1945

DR. HARTMUT KNOPP

Als die Bessarabien- und Dobrudschadeutschen nach der großen Flucht als Folge des Zusammenbruchs der Ostfront im Winter 1945 nach Deutschland strömten, zusammen mit vielen Flüchtlingen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und anderen Regionen, kamen sie in ein fremdes, weitgehend zerstörtes Land. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges am 8./9. Mai 1945 war die nationalsozialistische Terrorherrschaft beendet und die Alliierten übernahmen – so gut es eben möglich war – die Verwaltung in ihren Besatzungszonen. Wie das zivile Leben im Sommer 1945 wieder begann, soll im Folgenden an einigen bemerkenswerten Beispielen aufgelistet werden.

- 21.04.1945 In Stuttgart marschieren alliierte Truppen ein. Schulunterricht findet erst wieder ab dem 01.10.1945 statt. Von den 105 Schulen in Stuttgart sind im Krieg nur 9 unbeschädigt geblieben.
- 01.06.1945 Alle Frauen in Berlin im Alter zwischen 18 und 50 Jahren werden zur Trümmerbeseitigung verpflichtet.
- 22.06.1945 In Bremerhaven trifft das erste Frachtschiff aus den USA mit Lebensmitteln für Deutschland an Bord ein.
- 25.06.1945 In der britischen Zone beginnen die ersten Spruchkammerverfahren bezüglich der Entnazifizierung. In Hamburg gab es bis 1945 etwa 21.000 Beamte, davon waren 90 Prozent Parteimitglieder. Auf den Entnazifizierungsbögen sind 131 Fragen zur Tätigkeit während der Zeit des Nationalsozialismus zu beantworten.
- 01.07.1945 Amerikanische und britische Truppen ziehen sich absprachegemäß aus den besetzten Gebieten der späteren Sowjetischen Besatzungszonen zurück. Es kommt zu zahlreichen „wildem Vertreibungen“ aus Polen, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Osteuropas.
- 02.07.1945 In Stuttgart wird Karl Rüb als Leiter des „Hilfswerks für evangelische Umsiedler der Evangelischen Landeskirche in Württemberg“ berufen – der ersten Flüchtlingsorganisation in Deutschland überhaupt nach dem Krieg.
- 03.07.1945 Alle deutschen Atomforscher werden in Farm Hall in England interniert. Sie waren noch etwa 2 Jahre vom Bau einer funktionsfähigen Bombe entfernt.

- 05.07.1945 Die Bäuerin Anna Kientopf aus Landsberg/ Ostbrandenburg schreibt: „Das ganze Dorf bewegt sich in einer langen Kolonne nach Westen. Beladene Hand- und Schubkarren, gezogen von Frauen und Alten; Kinder mit Rucksäcken auf dem Rücken. Russische und polnische Soldaten kontrollieren regelmäßig. Dabei werden wertvolle oder brauchbare Gegenstände konfisziert, von Uhren bis Bettdecken.“
- 08.07.1945 Nach einer US-Direktive verlieren alle NSDAP-Mitglieder, die vor dem 01.05.1937 der Partei beigetreten sind, ihren Arbeitsplatz.
- 11.07.1945 Die Schülerin Ida Dahlke, schreibt über ihre Ankunft in Berlin: Wir sind auf dem Stettiner Bahnhof gelandet. Endstation, total zerbombt. Man sah nur Himmel, Trümmer und Menschen – Menschen, Menschen, Flüchtlinge. Wer sollte uns auch empfangen. Ein Berliner sagte: „Da ist noch Platz an dieser ausgebrannten Mauer da drüben. Da legt euch mal nieder.“
- 15.07.1945 Das Fraternisierungsverbot der amerikanischen Streitkräfte (private Kontakte zu erwachsenen Deutschen) wird aufgehoben.
- 19.07.1945 Die „Potsdamer Konferenz“ über die Zukunft Deutschlands beginnt. Teilnehmer sind die großen Drei: Churchill (später ersetzt durch Attlee), Stalin und Truman.
- 28.07.1945 Erste deutsche Patienten werden mit dem in England und später in den USA weiterentwickelten Penicillin behandelt. In Deutschland gab es kein vergleichbares Antibiotikum.
- 01.08.1945 Als erste Zeitung Nachkriegsdeutschlands erscheint die „Frankfurter Rundschau“
- 02.08.1945 Das Potsdamer Abkommen ist beendet. In Kapitel 12 wird festgehalten, dass die Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn in ordnungsgemäßer und humaner Weise zu erfolgen hat.
- 06.08.1945 Die japanische Stadt Hiroshima wird durch eine Atombombe vernichtet. Mehr als 100.000 Menschen finden den Tod. Ursprünglich war der erste Abwurf dieser Bombe auf Berlin vorgesehen gewesen.
- 15.08.1945 Lebensmittelpreise: Brot/kg 0.37 RM, Butter/kg 7.82 RM, Eier/Stück 0.12 RM, Schweinefleisch/kg 1.84 RM, Zucker/kg 0.88 RM, Kartoffeln/kg 0.13 RM
- 19.08.1945 Schwarzmarkt in Berlin: eine Schachtel Zigaretten kostet 12 Mark, eine Schachtel Streichhölzer 4 Mark. Zigaretten werden zunehmend zur „Ersatzwährung“.
- 20.08.1945 Der Filmregisseur Billy Wilder besucht Berlin. Eine „Trümmerfrau“ spricht ihn an: „Ich bin froh, dass ihr Amerikaner endlich gekommen seid und uns helfen werdet, das Gas wieder in Ordnung zu bringen“ Wilder: „Um wieder eine warme Mahlzeit zu bekommen?“ „Nein, es ist nicht wegen des Kochens...“
- 23.08.1945 Die katholischen Bischöfe Deutschlands kommen zu ihrer ersten Nachkriegskonferenz in Fulda zusammengekommen und legen ein Schuldbekenntnis ab. Auch die Kirche treffe Mitverantwortung an den Naziverbrechen. Die evangelische Kirche fasst am 19.10.1945 die „Stuttgarter Schuldklärung.“
- 30.08.1945 Das ehemalige nationalsozialistische Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar wird von der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland als Internierungslager betrieben.
- 01.09.1945 Die britische Besatzungsmacht in Deutschland verbietet in Anbetracht der Rohstoffknappheit die Belieferung von Privathaushalten mit Kohle und anderem Heizmaterial.
- 03.09.1945 Unter dem Motto „Junkerland in Bauernhand“ wird in der SBZ eine große Bodenreform auf den Weg gebracht. Der frei werdende Grundbesitz soll an „Neubauern“ übertragen werden: Flüchtlinge, Vertriebene und Umsiedler. In mehreren Dörfern vor allem in Mecklenburg lassen sich daher Bessarabiendeutsche nieder, z.B. in Langwitz, Christinenhof, Schwinkendorf, Grambow u.a. Es entstehen regelrechte Bessarabiendörfer.
- Mitte 09.1945 Die Englische Militärverwaltung betreibt die Ablösung des Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauers wegen seiner Kontakte zu den Franzosen. Adenauer erklärt: „Ich bin ein alter Mann. Ich habe keinen politischen Ehrgeiz mehr.“ In den Jahren 1949 bis 1963 war er erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschlands.
- 19.09.1945 Bildung der Länder Bayern, Hessen und Württemberg-Baden durch Proklamation der US-Militärregierung.
- 22.09.1945 Erste Fußballliga in der amerikanischen Zone – VfB Stuttgart wird Meister
- 25.09.1945 In der US-amerikanischen Besatzungszone Deutschlands wird der Post wieder die Beförderung von Briefen gestattet.
- 26.09.1945 In Friedland bei Göttingen wird ein neues Durchgangslager für deutsche Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone, den Gebieten östlich von Oder und Neiße sowie aus dem osteuropäischen Ausland eingerichtet.

Dies ist natürlich keine Übersicht der Ereignisse im Sommer 1945, sondern nur eine Zusammenstellung einzelner Vorkommnisse, die aber pars pro toto, also stellvertretend für die Situation in Deutschland in der „Stunde Null“ stehen sollen. Wer Ausführlicheres über diese Monate erfahren möchte, sei auf folgende Literatur verwiesen:

- Heise, Volker: 1945. Berlin, 2024
- Hilmes, Oliver: Ein Ende und ein Anfang. München, 2025



Geschichte der Tuchscherer/Janer Familie – 7. Teil

Im letzten Teil aus dieser hatten wir Berichte zur Situation während des I. Weltkrieges in der Dobruška wieder gegeben. Wir hatten auch eine Fortsetzung angekündigt, welche in diesem Heft folgen soll. Heinz-Jürgen Oertel

JOSEF TUCHSCHERER

Colelier fliehen nach Karamurat

Kurz nach Kriegseintritt (wie im vorigen Teil beschrieben erfolgte dies im August 1916) besetzten rumänische und russische Truppen die zentrale Dobruška, darunter auch das Dorf Colelia.

Um den Kämpfen und den damit verbundenen Grausamkeiten der Besatzungssoldaten zu entgehen, versuchten die Bewohner von Colelia, die hauptsächlich aus Senioren, Müttern und ihren Kindern bestanden, sich zunächst in Tierunterkünften zu verstecken, einige Familien versteckten sich im Erdkeller von „Matheisl“, vermutlich Papas Großvater.

Als sich die Front näherte, fanden die verängstigten Zivilisten jedoch keine sichere Zuflucht. Die Familien teilten sich die verfügbaren Wagen und bildeten eine Karawane in die vermeintliche Sicherheit der größeren Gemeinde Karamurat, etwa zwanzig Kilometer südlich. Die Erwachsenen liefen hinter dem Wagen her, der die Kinder und die Schwachen transportierte.

Mamas Erinnerung an diese Flucht:

Als zweijähriges Mädchen saß sie ganz hinten auf dem Wagen. Die Fahrt im Bauernwagen über die holprigen Landstraßen, quasi Trampelpfade, war in der Tat ein rüttelndes Abenteuer. Bei einer heftigen Bodenwelle fiel die kleine Agatha über Bord; bei der Landung stieß sie mit dem Kinn an einen Stein. Ihre Zähne schnitten tief in die Zunge ein und bätten sie fast abgetrennt. Mit Sorgfalt und Geduld heilte die Zunge allmählich ab. Die Narbe von Mamas Zunge blieb ein Leben lang.

Angesichts der allgegenwärtigen Gefahr von Gewalt, einschließlich Vergewaltigung, waren die Flüchtlinge auf dieser Flucht immer auf der Hut, wenn sie Soldaten begegneten. Beim Anblick des Militärs legten sich die Mädchen auf den Boden des Waggons, Decken wurden zum Zudecken benutzt und die Kinder saßen auf den Decken.

Josef Hoffart schreibt in seiner Familiengeschichte:

Da die Regierung die meisten Pferde und Wagen für die Kriegszwecke beschlagnahmt hatte, fühlte sich unsere Mutter hilflos; Wie sollte sie mit ihren vier kleinen Kindern nach Karamurat fahren? Glücklicherweise boten einige

Familien mit Wagen an, die Kinder mitzunehmen. Als die Karawane Colelia verließ, kehrte unsere Mutter, die die kleine Barbara in der traditionellen Decke trug, trotz des Risikos zu ihrem Haus zurück und führte zwei unserer Kühe zu der Karawane. Die Milch dieser beiden Kühe rettete in den kommenden Monaten so manchen Flüchtling vor dem Hungertod.

Bei einem anderen Vorfall während dieser Flucht hatte Josef Hoffarts Großmutter Margaret das Baby „Dani“, den zukünftigen Vater von Josef, in eine Decke eingewickelt und in den Waggon gelegt. Eine Frau, Eva, die hinter dem Wagen ging, bemerkte ein in eine Decke eingewickeltes Bündel, das aus dem Wagen fiel. Eva rief Margarete wegen des Bündels zu: „Lieber Gott!“, rief Margarete, „das ist mein Baby!“

Im Laufe des Krieges zog die Front mehrmals durch Colelia.

Als sich die Russen zum ersten Mal zurückzogen und von den bulgarisch-deutschen Verbündeten nach Norden in Richtung der Stadt Tulcea an der Donau getrieben wurden, verwüsteten die russischen Soldaten das Dorf. Die Lebensmittelvorräte, die sie nicht mitnehmen konnten, häuften sie auf dem Feld hinter dem Haus von Albinus Wüst an und steckten es in Brand. Der Getreidehaufen schwelte wochenlang. Später konnten zurückkehrende Flüchtlinge, die vor dem Hungertod standen, einen Teil des Getreides retten.

Hungersnot

Vor allem die Türken setzten nicht nur die Häuser von Colelia in Brand, sondern zündeten absichtlich das auf den Dachböden der meisten Häuser gelagerte Getreide an. Diese Getreidebrände schwelten bis zu zwei Jahre lang. Sie setzten auch die Strohstapel in Brand. Nachdem die deutsche Armee die Türken nach Süden vertrieben hatte, waren die schlimmsten Verwüstungen vorbei. Mit der Besetzung des Gebiets von Colelia durch die deutsche Armee erlangten die Einwoh-



In den Kriegsjahren 1916-1918 Foto: A. Robloff, Jahrbuch der Dobruška-Deutschen 1969, S. 76

ner von Colelia wieder ein Gefühl der Sicherheit. Sie wurden bei der Suche nach Lebensmitteln unterstützt: Die deutsche Armee versorgte die hungernden Bewohner mit Futtermitteln für ihre Pferde, wie gepresste Brennnesseln und Maismehl.

Josef Hoffart:

Ein junger Mann aus Cogealac, einer Stadt in der Nähe von Colelia, war mit seinem letzten Pferd und Wagen unterwegs, als die Russen Ende November 1916 auf dem Rückzug nach Norden waren. Die Soldaten beschlagnahmten sein Pferd und seinen Wagen. Für seinen Verlust wurde er nie entschädigt. Später schrieb er über diese Zeit:

„Ich habe offen erklärt, dass damals viele deutsche Bauern Pferde hatten, die von der rumänischen Armee während des Krieges genommen wurden. Nach dem Krieg haben viele dieser Bauern von der rumänischen Regierung keine Entschädigung für ihre Verluste erhalten. Die Regierung entschädigte jedoch die Rumänen großzügig, von denen die meisten wenig zu den Kriegszwecken beitragen konnten, weil sie nur über wenig Besitz verfügten. Das war eine Ungerechtigkeit, die bis heute nicht anerkannt worden ist.“

Paul Traeger, ein deutscher Forscher zu den deutschen Gemeinden der Dobruška, besuchte Colelia im Jahr 1917:

Die Landschaft um Colelia ist hügelig... Ein kleiner Bach, der das ganze Jahr über fließt, wurde früher von drei Mühlen genutzt, heute gibt es nur noch eine Mühle, die eine malerische Kulisse bietet.

Diese deutsche Siedlung war nicht vom Glück gesegnet. Der Boden ist von schlechter Qualität, Unkraut wuchert. Alle paar Jahre kommt

1 Die Placht

es zu Ernteausfällen aufgrund von Trockenheit. Außerdem sind die Märkte für die Produkte der Bauern, wie Butter und Milch, zu weit entfernt und damit unerreichbar... Trotz dieser Benachteiligungen haben die deutschen Einwohner ordentliche, saubere Häuser gebaut... Doch zum Zeitpunkt meines Besuchs war das Erscheinungsbild des Dorfes in der Tat traurig. Keine andere deutsche Siedlung hatte mehr unter dem Krieg gelitten als Colelia. Eine Reihe von Häusern war bis auf die Grundmauern niedergebrannt; kein einziges Haus war unbeschädigt geblieben. Selbst das Pfarrhaus lag in Trümmern. Russen, Türken und Bulgaren, einer nach dem anderen, hatten das Dorf verwüstet und mehrere deutsche Mädchen vergewaltigt und entführt.

Da das Glück der gegnerischen Armeen schwankte, verließ die deutsche Armee noch vor Kriegsende Colelia und zog sich nach Westen zurück. Erneut flohen die Familien von Colelia nach Karamurat, als die Türken und Bulgaren Colelia erneut besetzten und die verbliebenen Gebäude weiter verwüsteten.

Frauen nehmen im Frühjahr 1918 den Platz von Zugtieren ein

In diesem Frühjahr säten sieben Frauen das Feld von Mutter. „Bessel“ Susann hatte ein kleines Pferd, und so halfen einige Frauen, die Maschinen für die Aussaat zu ziehen, zusammen mit dem Pferd. In diesem Sommer konnten sie tatsächlich eine kleine Ernte einfahren.

Der Erste Weltkrieg endete am 11. November 1918.

Mama dazu:

In den folgenden Jahren übernahm Vetter Melchior, Mutters Bruder, die Feldarbeit auf Mutters fünf Hektar. Melchior wurde die Hälfte der Ernte zugesprochen. Schon als Kinder halfen wir Vetter Melchior bei solchen Arbeiten wie dem Schleppen von Eimern mit Getreide. Nach dem Ersten Weltkrieg baute Mutter ihren Viehbestand allmählich wieder auf. Sie hatte drei Milchkühe, etwa zehn Schafe, eine Reihe von Gänsen und Hühnern.

In seiner Geschichte stellt der Autor Kosolowski fest:

...obwohl die meisten deutschen Männer für Rumänien gekämpft hatten, erhielten ihre Witwen und Kinder in den meisten Fällen keine finanzielle Unterstützung von der Regierung. Die einzige Hilfe für die Familien von Colelia kam von Freunden und Verwandten aus Malkotsch und Karamurat, die während des Krieges kaum Schaden genommen hatten.

Colelia im Jahr 1920

Nach dem Ende der Feindseligkeiten besuchte Bischof Netzhammer 1920 Colelia

in Begleitung des Militärkaplans Pater Nötges. Nötges hatte den verzweifelten Flüchtlingen schon während des Krieges unter großem persönlichen Risiko gedient. Er hatte die Messe gefeiert und die Sakramente gespendet, ein Trost für die leidenden Flüchtlinge. Die Dorfbewohner begrüßten Pater Nötges mit aufrichtiger Wertschätzung für seine Dienste in ihrer Not.

Der Bischof hielt in seinem Tagebuch fest: *Das Erscheinungsbild der ehemals gepflegten Gemeinde war sehr traurig. Überall ragten verbrannte Balken aus den Giebelspitzen der meisten Häuser in den Himmel. Dennoch halfen sich die Menschen gegenseitig; mehrere Familien teilten sich Häuser, die in mehr oder weniger bewohnbarem Zustand erhalten geblieben waren. Allmählich gaben Entschlossenheit und Mut wieder Hoffnung auf die Zukunft. Eines Abends besuchte ich den Ehemann von Regina Pfeifer, meiner Gastgeberin während meines Besuchs. Die Pfeifers wohnen im schönsten Ort von Colelia, nämlich in der Mühle am Bach. Es ist eine idyllische Umgebung... Bäume bilden ein grünes Vordach über dem Mühlengebäude neben dem gurgelnden Bach.*

Ich setzte mich neben den Mühlenbesitzer in der Nähe der Mühle und erkundigte mich über das Geschäft. Der junge Mann hatte das Mühlenhandwerk in einer großen Mühle in einer Stadt gelernt. Es brach mir fast das Herz, als er erzählte, dass es aufgrund der diesjährigen Dürre nur sehr wenig Getreide zu mahlen gab. Viele Familien in Colelia hatten überhaupt nichts zu essen.

Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg

Aus der Geschichte von Sempfer Kosolowski:

Als der Krieg zu Ende war und die Bewohner von Colelia nach Hause zurückkehrten, ging es darum, das wieder aufzubauen, was durch die Kriegereignisse zerstört worden war. Nach und nach improvisierten die Männer und bauten Teile von landwirtschaftlichen Geräten zusammen, um funktionstüchtige Pflüge, Eggen und andere wichtige Werkzeuge herzustellen. Für einige Familien war ein zweirädriger Wagen, der von einer Kuh oder einem abgemagerten Pferd gezogen wurde, das einzige Transportmittel. Die Familien halfen sich gegenseitig bei der Feldarbeit, indem sie die spärlichen Werkzeuge und Saatgutvorräte nutzten. Unter den gegebenen Umständen war die Zusammenarbeit die einzige Lösung, um die Rückkehr zu einem normalen Leben zu schaffen.

Der andere dringende Bedarf war die Reparatur und in einigen Fällen der vollständige Wiederaufbau von Häusern und anderen Gebäuden. Innerhalb von zwei Jahren waren die meisten Reparaturen ab-

geschlossen. In den ersten beiden Nachkriegsjahren brachte das günstige Klima gute Ernten hervor. Die aus dem Militärdienst zurückkehrenden Männer aus Colelia, vor allem diejenigen, die in Deutschland in Kriegsgefangenschaft gewesen waren, brachten neue Ideen über landwirtschaftliche Methoden mit nach Hause, insbesondere über die Viehzucht.

Gebetshaus überlebt den Ersten Weltkrieg

Das alte Gebetshaus von Colelia, das von den ersten Siedlern erbaut wurde, hatte die Verwüstungen des Krieges erstaunlich gut überstanden. Abgesehen von einigen Einschusslöchern und der Plünderung der Inneneinrichtung hatte das Gebäude einschließlich des Strohdachs überlebt.

Nach dem Krieg fand man auf der Weide in der Nähe des Baches zwei Holzstatuen, die aus dem Holz einer Linde geschnitten waren. Die Köpfe und Hände waren abgeschlagen worden. Sie lagen in der Nähe der Asche eines Lagerfeuers, so dass sie vermutlich als Brennholz verwendet werden sollten. In der gleichen Umgebung wurden Fragmente des Priestergewandes gefunden. Die Messgefäße, darunter der Kelch, wurden nicht gefunden. Später wurden die restaurierten Statuen auf den Seitenaltären der neuen Colelia-Kirche aufgestellt. Josef Hoffart berichtet, dass Colelia bis 1923 das Innere der Kirche renoviert hatte.

Diese interessanten Erzählungen über den Wiederaufbau von Colelia gehen noch weiter. Das anschließende größere Kapitel erzählt von der Entwicklung des Dorfes vor der „Umsiedlung“. Sollten Sie, werte Leser des Mitteilungsblattes auch daran Interesse haben, die Redaktion hört gern Ihre Meinung.

Heinz-Jürgen Oertel

Ergänzung

zum Beitrag
„Rückkehr nach
Karamurat“ im
Heft 08-25 Seite 7



Bei der Übernahme des genannten Berichts von Remi Roy ins Mitteilungsblatt ist der letzte Satz verloren gegangen. Der Vollständigkeit halber wollen wir diesen hier gerne nachreichen:

„Die Familie verließ Karamurat 1907 um nach Kanada auszuwandern.“

Die Redaktion



BESSARABIENDEUTSCHE LITERATUR UND MEDIEN

Aus dem reichhaltigen Bücherangebot des Bessarabiendeutschen Vereins haben wir einige Titel ausgewählt, die wir Ihnen im Folgenden vorstellen und als Lektüre wärmstens empfehlen möchten. Es sind dies unter anderem Bücher über das Land und die Geschichte der Deutschen in Bessarabien und der Dobrudscha, interessante Biografien und Erzählungen aus dem Leben in der alten Heimat.

Wir freuen uns über Ihre Bestellungen.
Schauen Sie sich doch auch unter www.bessarabien.de unter „Medien/Shop“ um (dorthin führt auch unser OR-Code).
Sie können auf der Homepage direkt bestellen.
Preise inkl. MwSt. und zzgl. Versandkosten

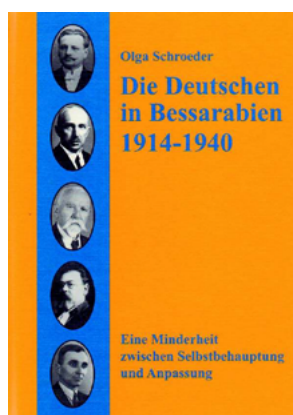


DAS BESSARABISCHE HEIMATLIED

Text und Musik: Albert Mauch

Der Wendlinger Chor hat das bessarabische Heimatlied unter der Leitung von Arnold Knauer gesungen und im Jahr 1946 auch eine Schallplatte herausgebracht. Diese Version, in der zwei Liedverse gesungen werden, ist nun als CD in unserem Verkauf erhältlich.

€ 5,00
Artikelnr. 1569



DIE DEUTSCHEN IN BESSARABIEN 1914 – 1940

Autorin: Olga Schroeder

Die vorliegende Arbeit wurde von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf als Dissertation angenommen und mit magna cum laude ausgezeichnet. Olga Schroeder behandelt die schicksalsschwere Zeit der Bessarabiendeutschen ab Ausbruch des Ersten Weltkrieges, detailliert den Übergang vom zaristischen Russland zum Königreich Rumänien und die Auswirkungen der rumänischen Bodenreform. Kultur und Wirtschaft, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wohl den höchsten Stand erreicht haben sowie die Politik der Dreißigerjahre sind ausführlich dokumentiert.

€ 28,00
Artikelnr. 1496



UNTERWEGS GEBOREN: EINE HEIMATLOSE KINDHEIT NEUAUFLAGE 2023

Autorin: Christa Enchelmaier

Fesselnd, emotional und spannend berichtet die Autorin von den Anfeindungen, die die deutschen Flüchtlinge in der Nachkriegszeit zu ertragen hatten – von seelischen und körperlichen Verletzungen, von Ablehnung, aber auch von der Hoffnung auf Heimat.

€ 16,80
Artikelnr. 1598

BESSARABIEN: DEUTSCHE SIEDLUNGEN AM SCHWARZEN MEER

Autorin: Ute Schmidt

Das Buch ist die dritte Auflage des im Jahr 2008 herausgegebenen Standardwerkes zur Geschichte und zur Lebensweise der Bessarabiendeutschen von der Einwanderung Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute. Die Neuauflage ist überarbeitet und aktualisiert. Unter anderem wird die Entwicklung in den 1930er Jahren differenzierter behandelt und das nachbarschaftliche Verhältnis zu den jüdischen Minderheiten Bessarabiens neu thematisiert. In dem Kapitel „Bessarabien Heute“ werden die einschneidenden Umbrüche in der Ukraine und der Republik Moldau im letzten Jahrzehnt dargestellt.

€ 19,80
Artikelnr. 1589

DOBRUDSCHA – DEUTSCHE SIEDLER ZWISCHEN DONAU UND SCHWARZEM MEER

Autor: Josef Sallanz

Das im Jahr 2020 erschienene Buch ist ein Standardwerk. Die wechselvolle Geschichte des Landes und die drei Siedlungsphasen der Deutschen in der Dobrudscha werden ausführlich behandelt. Die Teilung des Landes in Nord- und Süddobrudscha, der Erste Weltkrieg und die Besatzung durch die Mittelmächte, die anschließende Zwischenkriegszeit, die Um- und Ansiedlung im Zweiten Weltkrieg sowie Flucht und Neuanfang nehmen einen breiten Raum ein. Aber auch die dobrudschadeutschen Lebenswelten wie Kirche - schulische Bildung - Wirtschaft - medizinische Versorgung - das alltägliche Leben und die verschiedenen Bräuche werden eindrücklich vermittelt. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

€ 19,80
Artikelnr. 1572

DIE „RÜCKFÜHRUNG“ DER VOLKSDEUTSCHEN 1940
am Beispiel der Bessarabiendeutschen:
Umsiedlung, Aufenthalt in den Lagern und Ansiedlung in Polen
Autor: Heinz Fieß

€ 25,00
Artikelnr. 1577

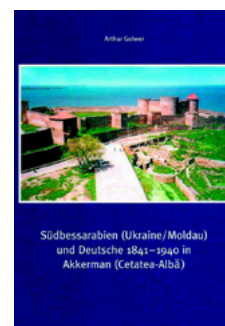
Mit diesem für so viele Menschen schicksalhaften und auch heute noch sehr aktuellen Kapitel in der deutschen Geschichte setzt sich der Autor eingehend auseinander. Bereichert wird die Abhandlung mit wertvollen Zeitzeugenberichten, historischen Fotos, Grafiken und Dokumenten. Im Anhang u.a. die Zuordnung der Heimatgemeinden zu den ca. 800 Umsiedlungslagern im Deutschen Reich.



SÜDBESSARABIEN (UKRAINE/MOLDAU)
UND DEUTSCHE 1841 - 1940 IN AKKERMANN (CETATEA-ALBĂ)
Autor: Arthur Golwer

€ 25,00
Artikelnr. 1522

Am Nordwestrand des Schwarzen Meeres gehörte Südbessarabien von 1814-1940 zum Lebensraum deutscher Siedler. Der Siedlungsschwerpunkt war der frühere Kreis Akkerman. Die deutsche Siedlungsgeschichte unter russischer und rumänischer Herrschaft wird kurz dargestellt. Ausführliche naturwissenschaftliche Beschreibungen der Gewässer und Böden, des Untergrundes und Klimas sowie der Tiere und Pflanzen ergänzen die bisherigen Angaben in der Literatur der Bessarabiendeutschen. Südbessarabien und die rd. 2500 Jahre alte Stadt Akkerman mit der großen mittelalterlichen Festung haben eine bewegte Vergangenheit. Im abschließenden Kapitel des Buches werden die Herkunft und das Schicksal mehrerer deutschstämmiger Familien aus Akkerman geschildert.



BESSARABISCHE KINDHEIT
Autor: Arnulf Baumann

€ 14,80
Artikelnr. 1596

Im vorliegenden Buch schildert der Autor seine Kindheit als Sohn des Oberpastors Immanuel Baumann im Pastorat in Klöstitz. Er erzählt zahlreiche lesenswerte Episoden aus seinem Heimatdorf und der Familie. Themen wie Wirtschaftshof, Gärten, Lafke, Kinderkrankheiten und anderes mehr werden in diesem Buch aufgegriffen. Ausführlich beschreibt der Autor die letzten, im Sommer 1940 nur noch kirchlichen Trauungen, da die rumänischen Standesämter nicht mehr existierten. Sehr informativ ist die Schilderung der Beurkundung der Abstammung der Familien und Herkunft aus Deutschland, die vor der Umsiedlung anhand der Kirchenbücher möglich war. Das Buch ist ein spannender, biographischer Beitrag einer zunächst ruhigen, dann immer turbulenter werdenden Zeit.



IN DEN WIRREN DER ZEIT
Prägende Erinnerungen an die 40er und 50er Jahre
Autorin: Erika Schaible-Fieß

€ 20,90
Artikelnr. 1563

Als Einleitung berichtet die Autorin kurz über die Herkunft ihrer Familie. Mit ca. 120 anderen Bessarabiern aus ihrem Heimatdorf Marienfeld verbringt die Familie ca. ein Jahr im Umsiedlungslager Schloss Riedegg in Oberösterreich. Die Ansiedlung erfolgt im Gau Danzig-Westpreußen. Vor den heranwachsenden russischen Truppen muss die Mutter im Januar 1945 die Flucht mit ihren vier Kindern allein antreten, da der Vater Kriegsdienst in Italien leistet. Vor dem Hintergrund der geschichtlichen sowie politischen Ereignisse ab 1940 erzählt Erika Schaible-Fieß in jeweils kürzeren Abschnitten dramatische aber auch unbeschwerte Begebenheiten und lustige Anekdoten zum Schmunzeln. Das Gesamtbild, das sie zeichnet, zeigt facettenreich das Leben in schwierigen Zeiten. Das Buch macht neugierig.



HEIMAT IN DER FREMDE:
SCHICKSALSWEG DER DEUTSCHEN AUS BESSARABIEN
Autorin: Gerlinde Göhringer

€ 18,00
Artikelnr. 1580

Das Buch ist eine überarbeitete Neuauflage der beiden Werke „Wölfe heulen durch die Nacht“ und „Fußmarsch durch die Hölle“. Geschildert wird der Lebensweg des Johannes Harter, seine Jugendjahre in Teplitz, die Rekrutierung beim rumänischen Militär, die Umsiedlung, Lagerleben, Ansiedlung in Westpreußen, Einberufung an die Ostfront und Gefangenschaft in Russland. Das packend als Roman erzählte Werk ist nach Schilderungen der Eltern und Großeltern und weiteren Zeitzeugen geschrieben. Die Erzählung schließt die Flucht von Else Harter mit Tochter Gerlinde sowie die Heimkehr des Ehemannes im Jahr 1949 und den schweren Neubeginn der Familie in Alfdorf bei Schwäbisch Gmünd ein.



UNSERE BELIEBTESTEN KOCHBÜCHER



BESSARABISCHE SPEZIALITÄTEN
Autorin: Gertrud Knopp-Rüb

€ 12,50
Artikelnr. 1270

DAMPFNUDELN UND PFEFFERSOSS
Autorin: Helene Krüger-Häcker

€ 13,00
Artikelnr. 1222

KOCHBUCH DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND
Autorin: Nelly Däs

€ 12,50
Artikelnr. 1272

Buchvorstellung:

Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau

Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau (Europäisierung. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte Bd. 13).

Hrsg. Hans Rudolf Wahl

Münster: Lit-Verlag 2025.

ISBN 978-3-643-15680-8.

Preis: 34,90 € (Print-Ausgabe),

29,90 € (E-Book)

Vom 24. bis zum 26. November 2023 fand auf Initiative von Gustav Binder im „Heiligenhof“ in Bad Kissingen aus aktuellem Anlass die interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung „Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau“ statt. Die Historische Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins hat als Kooperationspartnerin der Akademie Mitteleuropa e.V. in Zusammenarbeit mit der Kulturreferentin Siebenbürgen, Bessarabien, Dobrudscha und Karpatenraum, Dr. Heinke Fabritius, sowie der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft (Berlin) an dieser Tagung mitgewirkt. Die Beiträge dieser Tagung werden nun in diesem Tagungsband zugänglich gemacht.

PD Dr. Svetlana Suveica (Regensburg) schlägt einführend den Bogen „zwischen Mittelalter und Moderne“. Der Aufsatz untersucht die historischen Prozesse, die zur heutigen Position der Republik Moldau zwischen Ost und West in Europa führten.

Dr. Hans Rudolf Wahl (Bremen) berichtet über „die erste Unabhängigkeit der Moldau – Bessarabien 1917/18 und die langfristigen Folgen des Umbruchs“ am Ende des Ersten Weltkrieges.

PD. Dr. Mariana Hausleitner (Berlin) thematisiert „die Nationalitätenpolitik in Bessarabien und ihre Folgen 1918–1945“, die zu gewalttätigen ethnischen Konflikten führte und schließlich in den Genoziden des Zweiten Weltkrieges mündete.

Dr. Cornelia Schlarb (Marburg) nähert sich der moldauischen „Hauptstadt Kischinew und ihren Deutschen“ aus kirchengeschichtlicher Perspektive und berichtet über ihre Spurensuche in der dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinde in den letzten zwei Jahrhunderten.

Dr. Björn Opfer-Klinger (Leipzig) widmet sich der bessarabischen, heute zur Ukraine gehörigen Region des Budschaks und hier insbesondere deren historischen Brüchen und Kontinuitäten.

PD Dr. Dietmar Müller (Leipzig) thematisiert in einem historischen Abriss die geopolitische Dimension der Republik Moldau „zwischen Rumänien und Russland“.

PD Dr. Günter Koch (Passau) greift die „Sprachpolitik und sprachliche Varietäten der Bessarabiendeutschen bis zur Umsiedlung 1940“ auf und öffnet damit einen sprachgeschichtlichen Blick auf die kulturelle Diversität dieser europäischen Region.

Dr. Josef Sallanz (Chisinau und Berlin) widmet sich den politischen Entwicklungen in der wieder unabhängig gewordenen Republik Moldau seit 1991: „Von Mircea Snegur zu Maia Sandu“.

Im Oktober 2024 tagte in Chisinau erstmals das Internationale Forum Moldova (IFM), eine Initiative mehrerer deutscher und moldauischer Forschungseinrichtungen. Diskutiert wurde dabei mit Blick auf die Geschichte der Republik Moldau deren Zukunft im europäischen Kontext.

Dr. Heinke Fabritius (Gundelsheim) hat in diesem Rahmen ein Interview mit dem Fotografen Volker Kreidler geführt, das diesen Band abschließt.

Sehr herzlich sei allen gedankt, die Tagung und Tagungsband möglich gemacht haben:

Hans Rudolf Wahl

Bild des Monats September 2025

*Liebe Leserinnen und Leser,
rund 100 Bilder, zu denen unser Bildarchiv keine
Informationen hat, sind Hochzeitsbilder aus Bessara-
bien, Brautpaare oder eine ganze Hochzeitsgesellschaft,
die sich dem Fotografen gestellt haben. Eines der Bilder
(IN 102213) zeigt die beiden Brautpaare einer
Doppelhochzeit, vermutlich aus der zweiten Hälfte der
1930er Jahre, wie die Brautkleider vermuten lassen.
Vielleicht haben wir ja Glück, und wir können mit
Ihrer Hilfe die Namen der Brautpaare finden.
Wir vermuten, dass die beiden Frauen Schwestern sind.*

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten

wir Sie herzlich,

uns über die E-Mail-Adresse

redaktion@bessarabien.de

mit Betreff „Bild des Monats“

oder per Post an

***Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren.*

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Olaf Schulze

Kurator des Heimatmuseums



IN 102213

Anm. d. Redaktion zum Erinnerungsbericht von Ella Ebeling, Augustausgabe des Mitteilungsblattes S. 11 ff

In der Augustausgabe des Mitteilungsblattes erschien ab S. 11 der dritte Teil der Abschlussarbeit zur Mittleren Reife von Ella Ebeling geb. Scheurer von 1948. Unser Ansinnen bei der Veröffentlichung solcher historischen Dokumente ist stets, die Erinnerung an die damalige Zeit zu bewahren. Nun war in die Schilderungen der damals 16-Jährigen ein Gedicht eingebunden, dessen Urheber zu dem Zeitpunkt unbekannt war. Vor dem Hintergrund von § 61 UrhG – Verwaiste Werke dürfen von Institutionen wie Archiven, Bibliotheken etc. republiziert werden – entschieden wir uns, das Gedicht mit abzudrucken, denn es war ein wichtiger Ausdruck dessen, wie die Autorin damals ihre Situation begriffen hat. Dank der Rückmeldung von Frau Dr. Ermisch wissen wir nun, dass es sich um das Gedicht „Heimweh“ von Karl Knauer handelt. Hierfür bedanken wir uns. Zugleich erfahren wir, dass Frau Dr. Ermisch durch unser Vorgehen ihre Rechte und die Interessen ihres Großvaters Karl Knauer verletzt sieht. Obwohl wir ihrer Argumentation nicht vollständig folgen können, wollen wir uns für die entstandenen Unannehmlichkeiten entschuldigen.

Die Redaktion

Urheberrechtsverletzungen

Stellungnahme von Dr. Nortrude Ermisch zu vermuteten Urheberrechtsverletzungen im Mitteilungsblatt.

Auf Seite 13 im Mitteilungsblatt August 2025: Das „Heimweh“-Gedicht, veröffentlicht im Beitrag von Ella Ebeling, geb. Scheurer, aus deren Zeit als Mittlere-Reife-Schülerin vom Jahr 1948, ist ein Plagiat.

Wegen wiederholter Vorkommnisse in den Publikationsmedien des Bessarabiendeutschen Vereins, – dass ohne eine schriftliche Zustimmung des rechtmäßigen Urheberrechtsinhabers, – ein publizistisch verwertbares Werk, widerrechtlich – versehentlich oder absichtlich – veröffentlicht wird und dadurch dem rechtmäßigen Urheberrechts-Inhaber Schaden zugefügt wurde – muss ich als darin Betroffene, Dr. Nortrude Ermisch, allen Beteiligten, und Lesern vom Mitteilungsblatt bekannt machen:

Es gibt für den „Erst-Verfasser“, den Autor und dessen Erben, eigener Werke, Artikel, literarischer Aufsätze, eigener Gedichte etc. einen Gesetzesschutz vor „geistigem Diebstahl“, ein Urheberrechtsgesetz! Dieses Gesetz schützt den „Erst-Verfasser“, „Autor“ davor, dass eine andere Person oder Institution behaupten dürfe, sie hätte die geistigen Eigentumsrechte am betreffenden Werk und wolle das Werk, somit – unerlaubt, – für ihre eigenen Zwecke verwenden!

Für eine solche unerlaubte Verwertung von urheberrechtlich geschützter Werke gilt § 106 vom Urheberrecht, Zitat:

§ 106 Unerlaubte Verwertung urheberrechtlich geschützter Werke

(1) Wer in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ohne Einwilligung des Berechtigten ein Werk oder eine Bearbeitung oder Umgestaltung eines Werkes vervielfältigt, verbreitet oder

öffentlich wiedergibt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Der Versuch ist strafbar.

Für das Mitteilungsblatt konkret empfehle ich dringend – Maßnahmen zur Vermeidung widerrechtlicher Publikationen (vgl. im MB, August 2025, S.13).

Es geht um ein Gedicht, welches ohne Autorenangabe, am Schluß eines 3-teiligen Artikels, sich quasi noch in dessen Textfeld befindet, so dass vom Einsender und/oder der Redaktion suggeriert wird, dessen Autor, müsse die Mittlere-Reife-Schülerin Ella Scheurer, im Artikel der Ella Ebeling-Scheurer sein. Die Redaktion setzte vorsichtshalber eine Frage an die Leserschaft in die fast unsichtbare Fußzeile, „als Fußnote“: „In ihrem Manuskript hat Ella Ebeling keinen Autoren für dieses Gedicht angegeben. Erkennt einer der Leser das Gedicht und kann an dieser Stelle einspringen?“

Hierzu mache ich, Dr. Nortrude Ermisch, Urheberrechtsinhaberin des Gedichtes von Karl Knauer vom 13. 12. 1947, darauf aufmerksam, – dass solche „Fußzeilen-Ratespiele“, wie von der Redaktion des Mitteilungsblattes, siehe Fußzeile S. 13 der MB-Ausgabe August 2025, S. 13, verboten sind. Solche öffentlichen Ratespiele um unerlaubt, mit/ ohne Autorennamen veröffentlichter Werke, angeblich „unbekannter“ oder „verwaister“ Autoren“ sind verboten! Die Redaktion hat vor solcher Publikation den Einsender, den Autor, dessen Rechteinhaber zu befragen und selbst eine sorgfältige Recherche im Bibliographie-Regis-

ter zu machen, z.B. in Artur Kräenbrings Bibliographie von 1960 & 1970, und via „Wolke“!

Dabei findet sich sehr leicht unter dem Titel „Heimweh“ die Quelle aus dem Jahre 1948, nämlich „im Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien und der Dobrukscha, Kalender 1949“ (der 1948 erschien): Der Quelle zufolge ist nämlich „Karl Knauer“ der Autor, ein sehr reifer, und wohl bekannter Autor der Bessarabiendeutschen, den ich in seiner Aktivität als „Musenmutter“ auf Seite 18, der gleichen MB-Ausgabe vorstellte!

Ich gehe davon aus, dass eine Reifeprüfungsarbeit einer 16-jährigen Schülerin vom Jahr 1948, mit vielen detaillierten Angaben, den logischen Schluß nahelegt, dass diese neben eigener Leistung, viel aus besarabischen Kalendern/ Jahrbüchern entnommen hatte, wie deren Verwendung des Heimweh-Gedichtes, aus welchen Gründen auch immer, beweist.

Schutzrechte: Wenn der Verein für seine Publikationsorgane, z.B. das „Mitteilungsblatt“, urheberrechtlich geschützte Werke von Autoren bzw. von dessen Urheberrechtsinhaber – in unbekannter Nutzungsart verwenden will, so gelten dafür Schutzrechte für die rechtmäßigen Urheber gemäß § 31a „Verträge über unbekannte Nutzungsarten“! – Dann muss hierzu ein „Nutzungsvertrag“ mit dem Urheberrechtsinhaber abgeschlossen worden sein!

Ein unentgeltliches einfaches Nutzungsrecht für jedermann hatte weder mein Großvater, noch haben dies seine Urheberrechtserben, dem Bessarabiendeutschen Verein eingeräumt.

Neues aus dem Archiv unseres Heimatmuseums

„Ein Dorf der Bessarabiendeutschen in Sachsen“

SIGRID STANDKE

Die Recherche zum Umsiedlungslager Hubertusburg in Wermsdorf in Sachsen war im

vergangenen Jahr ein Schwerpunkt unserer Arbeit in unserem Archiv. Davon habe ich bereits hier in unserem Mitteilungsblatt berichtet. In der Zwischenzeit ist der Band Nr.

11 der Schriftreihe zur Geschichte des Schlosses Hubertusburg erschienen und die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Schloss Hubertusburg beendet. Dieser Band

Aus dem Museum

Ein Kaffeeservice aus Aluminium

OLAF SCHULZE

In einer großen Eckvitrine im zweiten Raum unseres Museums, in der u.a. zahlreiches Geschirr zu sehen ist, fällt ein Ensemble aufgrund seines Materials besonders ins Auge. Es ist ein vierteiliges Set, ein sogenanntes Kernstück, eines Kaffeeservices mit Kaffeekanne, Milchkännchen und Zuckerdose (jeweils mit Deckel) auf einem Tablett (IN 2484: Tablett, Kanne, Zuckerdose und IN 3806: Milchkännchen). Das Besondere, alle Teile sind aus Aluminium und gemarkt mit „AV Feinaluminium“ (darüber D.R.G.M.: „Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster“) und zwei stilisierten, zueinander schauenden Schwänen im Logo. Der Griff der Kaffeekanne ist zusätzlich mit naturfarbenem und braun eingefärbtem Peddigrohr umwickelt. Die Aluminiumoberfläche ist teilweise

aufgeraut, teilweise poliert, was einen reizvollen Kontrast ergibt. Dieses Aluminiumgeschirr hat den Vorteil, dass es besonders leicht ist. Es steht in der Tradition von Reise-, aber auch Militärgeschirr. Geschirr und Besteck aus Aluminium gab es in den 1930er Jahren z.B. auch in den Zeppelinen.

Dieses Geschirr wurde 1941 während der Lagerzeit erworben und zwar von Emma Vogel (geb. Wälz, 1905-1978), die mit ihrer Familie, ihrem Mann Woldemar (1902-1979) und ihren Kindern aus Brienne in Bessarabien umgesiedelt worden waren. Die knapp 500 Briener waren auf verschiedene Lager in Sachsen (Wurzen, Taura, Mittweida, Mülsen, Borsdorf, Burgstädt, Lichtenstein, Lauhain, Glauchau, Rochlitz und Hohenstein-Ernsttal) aufgeteilt worden. Die Familie Vogel kam mit anderen nach Burgstädt in Mittelsachsen. Hier kaufte Emma Vogel das Aluminiumgeschirr, für die damalige Zeit etwas sehr Modernes. Nach der Flucht 1945 verschlug es die Familie nach Ganderkesee (in Niedersachsen im Landkreis Oldenburg, 20 km westlich von Bremen). Die Tochter Erika Vogel aus Ganderkesee übergab das Geschirr mit anderen Erinnerungsstücken dem Museum, zunächst das Tablett (32 cm Durchmesser) mit Kanne (22,5 cm hoch) und Zuckerdose (12,5 cm hoch), 2012 dann noch das Milchkännchen (12 cm hoch). Alles zusammen ein eindruckliches Ensemble aus der Zeit der Umsiedlung.



Ein Kaffeeservice-Kernstück aus Aluminium

Fotos: Olaf Schulze



Detail mit der Marke und Griff der Kaffeekanne

Haft für Regionalgouverneurin in Moldau

In Moldau ist die pro-russische Gouverneurin der autonomen Region Gagausien, Jewghenia Gutul, zu sieben Jahren Haft verurteilt worden. Wie das Gericht in Moldaus Hauptstadt Chisinau mitteilte, wurde sie der illegalen Parteienfinanzierung für schuldig befunden. Gutul verurteilte den Richterspruch im Online-Dienst Telegram als „politischen Racheakt“ der pro-europäischen Präsidentin Maia Sandu.

Das Gericht sprach Gutul schuldig, an der illegalen Finanzierung der mittlerweile verbotenen Partei des nach Russland geflohenen Geschäftsmanns Ilan Shor beteiligt gewesen zu sein. Gutul soll zwischen 2019 und 2022 nicht deklarierte russische Geldmittel nach Moldau gebracht haben. Die Gouverneurin be-

streitet die Vorwürfe. Ihr Anwalt kündigte an, das Urteil anzufechten.

Gutul ist seit 2023 Gouverneurin der autonomen Region Gagausien im Süden der Republik Moldau. Sie ist als harsche Kritikerin der pro-europäischen Regierung bekannt und reiste seit ihrem Amtsantritt mehrfach nach Moskau, um dort Kremlchef Wladimir Putin zu treffen. Nach ihrer Verhaftung bat sie Putin in einem offenen Brief um Unterstützung für ihre Freilassung.

Wegen ihrer Nähe zu Russland verhängte die EU Sanktionen gegen Gugul. Brüssel warf der Gouverneurin vor, „zu versuchen, die verfassungsmäßige Ordnung zu stürzen und die Souveränität und Unabhängigkeit Moldaus zu bedrohen“.

BR24

Maia Sandu erhält den Franz-Josef Strauß Preis

Die moldauische Präsidentin Maia Sandu wurde für ihre Verdienste um die freiheitliche Demokratie und ihren Einsatz für die europäischen Werte in der Republik Moldau mit dem Franz Josef Strauß-Preis der Hanns-Seidel-Stiftung ausgezeichnet. Am 21. Juni 2025 – trotz Sonnenschein und Pfingstferien – kamen mehr als 400 Gäste in den prächtigen Kaisersaal der Residenz in München, um die Preisverleihung an die moldauische Präsidentin mitzuerleben. Neben den Honoratioren der bayerischen Politik waren zahlreiche Vertreter der Zivilgesellschaft geladen, so auch die Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins.

Auf die Begrüßung durch den Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung Markus Ferber, MdEP, folgte die Festrede durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder. Die Laudatio übernahm die Präsidentin des Bayerischen Landtags Ilse Aigner. Präsidentin Maia Sandu hielt ihre Dankesrede auf Englisch. Sie hat in Harvard studiert und einige Jahre bei der Weltbank gearbeitet, bevor sie 2012 in die moldauische Politik ging.

Der Franz Josef Strauß-Preis wird seit 1996 an Persönlichkeiten für „hervorragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kunst und Kultur“ verliehen, die sich für Frieden und Freiheit sowie Recht und Demokratie eingesetzt haben. Zu den bisherigen Preisträgern zählten unter anderen Helmut Kohl, Roman Herzog, Jean-Claude Juncker, Michail Gorbatschow, George Bush senior sowie der rumänische Staatspräsident Klaus Iohannis. Maia Sandu ist die erste Frau, die nun mit dem Preis ausgezeichnet wurde.

Begrüßung durch Markus Ferber, MdEP, Vorsitzender der Hanns Seidel Stiftung

Meine Damen und Herren,

wenn wir heute über unsere Preisträgerin sprechen, dann sprechen wir nicht nur über eine beeindruckende Persönlichkeit – wir sprechen zugleich über ein Land, das sich unter ihrer Führung mutig, entschlossen und mit klarem europäischem Kompass auf den Weg in eine bessere Zukunft gemacht hat.

Frau Präsidentin – seit Ihrer Amtsübernahme im Jahr 2020 führen Sie die Republik Moldau mit bemerkenswerter Klarheit, Integrität und strategischem Weitblick. Sie haben es verstanden, Hoffnung zu wecken, Vertrauen zu schaffen sowie Reformen anzustoßen und auch umzusetzen, die über die Grenzen Ihres

Landes hinaus Aufmerksamkeit und Anerkennung finden. Gerade weil der Weg kein einfacher ist, beeindrucken Ihre Erfolge umso mehr. In dieser Woche hat das Europäische Parlament mit großer Mehrheit die Reformfortschritte der Republik Moldau auf dem Weg zur Europäischen Union ausdrücklich begrüßt und seine weitere Unterstützung auf diesem Weg zugesichert. [...]

Mit unserer Arbeit – in Deutschland, in der Republik Moldau, in Europa und darüber hinaus – versuchen wir als Hanns-Seidel-Stiftung, Antworten auf die großen, komplexen Fragen unserer Zeit zu geben. [...] Wir stehen vor einer neuen Realität: einem digitalen Informationsraum, der zunehmend durch „Künstliche Intelligenz“ geprägt wird – und zugleich hochgradig anfällig ist für gezielte Desinformation, Manipulation und Einflussnahme von außen. Unsere Projekte greifen diese Entwicklungen auf und stellen sich der zentralen Frage: Wie kann demokratisches Regieren im Zeitalter von Künstlicher Intelligenz, Desinformation und globaler Einflussnahme funktionieren?

Dabei leiten uns konkrete Fragen:

- Wie schützen wir unseren Informationsraum vor gezielter Manipulation und Desinformation?
- Wo verläuft die Grenze zwischen freier Meinungsäußerung und schädlichen, hetzerischen oder gar demokratiefeindlichen Inhalten?

Auch in der Republik Moldau arbeiten wir intensiv zu diesen Themen, indem wir

- Qualitätsjournalismus und die Bereitstellung faktenbasierter Information fördern: In Print- und Onlinemedien, im Radio, im Regionalfernsehen, damit die Menschen sich eine eigene Meinung bilden können.

Darüber hinaus stärken wir

- den Dialog in der Zivilgesellschaft zu Fragen von Frieden, Demokratie und Europäischer Einigung,
- wir fördern Nachwuchsführungskräfte,
- stärken die Eckpfeiler der Demokratie, wie das Parlament und die Polizei – auch zusammen mit der Bayerischen Polizei,
- und arbeiten an einer wahrheitsbasierten Erinnerungskultur zur kommunistischen Vergangenheit.

[...] Die Republik Moldau ist für die Hanns-Seidel-Stiftung ein spezielles, ein besonderes Land: Auf der einen Seite ist es ein Kulminationspunkt der aktuellen sehr besorgniserregenden geopolitischen Entwicklungen. Auf der anderen Seite finden wir vor Ort ausgesprochen gute Rahmenbedingungen für unsere Projektarbeit

vor. Wir können in der Republik Moldau im besten Sinne nach den Idealen einer deutschen politischen Stiftung arbeiten: Nah an der Politik, nah an den staatlichen Strukturen – und nah an den Menschen und der Zivilgesellschaft.

Frau Präsidentin: Wir fühlen uns in Ihrem Land willkommen und geschätzt und erfahren allseits Unterstützung – dafür sind wir sehr dankbar! [...]

Das Streben nach Freiheit und Frieden ist nicht nur Teil unserer Werteordnung und Leitlinie für die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung – sie spiegelt sich eindrucksvoll im politischen Wirken von Präsidentin Maia Sandu wider. Ihre Reformpolitik in der Republik Moldau zielt nicht auf bloße Systemveränderung, sondern auf den Schutz der menschlichen Würde, wie sie in Artikel 1 unseres Grundgesetzes und der Europäischen Grundrechtecharta verankert ist.

- durch eine klare Durchsetzung der Rechtsstaatlichkeit,
- durch erfolgreiche Korruptionsbekämpfung,
- durch ein klares Nein zur Ohnmacht des Einzelnen gegenüber Machtmissbrauch.

Sie begegnet populistischen, nationalistischen und autoritären Anfechtungen nicht mit Anpassung, sondern mit einem festen Bekenntnis zu Rechtsstaat, Marktwirtschaft und europäischer Solidarität.

Gerade in einer Zeit, in der politische Gegensätze wachsen, Polarisierung zunimmt und der gesellschaftliche Zusammenhalt auf die Probe gestellt wird, ist „Verantwortung“ ein verbindender Begriff. Der Wert, den wir der Verantwortung für uns selbst, für andere und für das Gemeinwohl beimessen, kann eine Brücke schlagen – über weltanschauliche, kulturelle und sprachliche Unterschiede hinweg. Präsidentin Sandu zeigt uns: Verantwortung ist mehr als eine Pflicht – sie ist eine Haltung. Eine Haltung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, die Freiheit schützt und Zukunft möglich macht. Gerade in dieser Haltung liegt der wahre Wert ihrer politischen Arbeit – und der tiefere Grund, weshalb wir sie heute ehren.

Lassen Sie mich deshalb mit einem Zitat unseres Namensgebers, des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Hanns Seidel, schließen: „Politik ist ein Auftrag, dessen Vollzug am Ende der Tage verantwortet werden muss.“

In diesem Sinne beglückwünschen wir unsere Preisträgerin zu ihrer klaren und mutigen Haltung in Verantwortung – und wünschen ihr für ihren weiteren Weg alles Gute, Kraft und Gottes Segen.

Dankesrede von Präsidentin Maia Sandu

„Eine große Ehre“ sei der Franz Josef Strauß-Preis von einer Stiftung, „die seit langem für Demokratie, Freiheit und ein vereintes Europa“ stehe, bedankte sich die Präsidentin der Republik Moldau, Maia Sandu. „Mit tiefer Dankbarkeit nehme ich diese Anerkennung im Namen all derer in meinem Land und in unserer Region entgegen, die an vorderster Front eines Kampfes stehen, den wir nicht begonnen, aber entschlossen geführt haben – und den wir uns nicht leisten können zu verlieren: den Kampf für Demokratie, Wahrheit und Frieden.“

Die Preisträgerin Maia Sandu machte von Anfang an klar, worum es in Europa und auch der Republik Moldau derzeit geht: „Dieser Preis trägt den Namen einer Führungspersönlichkeit, die glaubte, dass Europa Frieden niemals als selbstverständlich betrachten darf – und dass unsere Werte mit Klarheit und Mut verteidigt werden müssen. Diese Überzeugung könnte heute nicht aktueller sein.“ Weltweit werde die Demokratie angegriffen, „nicht nur auf Schlachtfeldern, sondern auch in unserem Informationsraum, unseren Institutionen und zunehmend auch in unseren Köpfen“. Autokraten nutzten sowohl alte Taktiken als auch neue Werkzeuge, um Vertrauen zu untergraben, Gesellschaften zu polarisieren und Demokratien zu destabilisieren. „Unwahrheiten wurden über Jahre hinweg gesät – durch Propaganda, Verzerrungen, Angst – lange bevor die erste Rakete auf ukrainischen Boden fiel“, betonte Sandu.

„Wir sahen die Warnzeichen, hofften aber, Diplomatie würde ausreichen. Wir wollten Frieden – doch Frieden ohne wirksame Verteidigung lädt nur zu Aggression ein“, erklärte die moldauische Präsidentin. Zu zögerlich habe der Westen auf den russischen Angriff reagiert, einem „globalen Wendepunkt“. Sandu machte die Folgen der Untätigkeit deutlich: „Ignorieren wir die Ukraine, laden wir eine Welt ein, in der sich Aggression auszahlt und Regeln keine Bedeutung mehr haben.“ Deshalb verdiene die Ukraine nicht nur Bewunderung, sondern auch volle Unterstützung. „Militärisch, finanziell, politisch. Mehr davon und schneller. Jeden Tag, an dem sie Widerstand leistet, schützt sie uns alle“, erklärte die Preisträgerin.

Dies werde auch in ihrer Heimat sichtbar. „Wir teilen eine 1.200 Kilometer lange Grenze mit der Ukraine – die längste aller europäischen Länder. Moldaus Sicherheit, unsere Freiheit und unser Frieden hängen

direkt von der Fähigkeit der Ukraine ab, ihre Position zu behaupten. Und glauben Sie mir, wenn die Ukraine fällt, wird Russland nicht vor Moldau Halt machen.“ Russland untergrabe dort bereits die Demokratie mit hybrider Kriegsführung, weil Putin festgestellt habe, dass diese effektiver sein könne als „boots on the ground“, also Bodentruppen. Schon bei den Präsidentschaftswahlen 2024 und dem Referendum zur Verankerung des EU-Beitritts in der Verfassung hätten sich die Russen mit allen Mitteln eingemischt. Sandu nannte ein besonders krasses Beispiel: „Eine russische Bank eröffnete über 138.000 Konten, um durch Zahlungen an Wähler das Wahlergebnis zu beeinflussen.“ Russland finanzierte aber auch prorussische Proxy-Parteien und -Gruppen, führte eine Energiekrise herbei, destabilisierte die Wirtschaft, eskalierte Cyberangriffe und nutzte massiv Desinformation, berichtete die Präsidentin.

Moldau werde weiter um seine Demokratie, seine Freiheit, seine Souveränität und den europäischen Weg kämpfen – und hoffe dabei auf den Beistand Europas und Deutschlands. Aber auch Europa müsse sich wappnen, neu aufstellen und handlungsschneller werden, müsse viel mehr Ressourcen für Verteidigung einsetzen, müsse Annehmlichkeiten verschieben, denn man befinde sich schon seit Jahren „nicht mehr in Friedenszeiten“. Sandu warnte: „In Zeiten der Gefahr kann Langsamkeit tödlich sein.“ Nur gemeinsam könne Europa überleben. „Mut ist nicht länger optional. Mut ist der Preis des Friedens. Der Mut, die Ukraine zu unterstützen und den Frieden in Europa zu schützen. Der Mut, der Republik Moldau beizustehen, während wir dem Druck des Kremls widerstehen. Der Mut, diese Union voranzubringen – auch wenn es schwierig ist.“

Mit dem Preisgeld des mit 10.000 Euro dotierten FJS-Preises unterstützt die Preisträgerin die Erhaltung der Meisterwerke von Eugen Doga. Der bedeutendste zeitgenössische moldauische Komponist



Maia Sandu dankt den Gastgebern für die Anerkennung ihrer Leistung.

Copyright: Thomas Plettenberg, HSS

war Anfang Juni im Alter von 88 Jahren verstorben. Doga komponierte Werke für Oper, Ballett und Film und war bekannt als Mittler zwischen den Sprachgruppen sowie wichtiger Träger der europäischen Kultur.

Quellen:

Andreas von Delhaes-Guenther: Franz Josef Strauß-Preis für Maia Sandu. Mut ist der Preis des Friedens. Veröffentlicht am 21.06.2025 unter <https://www.hss.de/ueber-uns/preisverleihungen/franz-josef-strauss-preis/artikel-fjs-preis/detail-fjs-preis/mut-ist-der-preis-des-friedens-news13015/>.

Nachdruck von Auszügen mit freundlicher Genehmigung.

Die Begrüßungsansprache von Markus Ferber wurde in voller Länge vom Autor zur Verfügung gestellt.

Parlamentswahlen im September 2025

Ende dieses Monats wählt die Republik Moldau ein neues Parlament. Mit dieser Wahl entscheiden die Wähler auch, ob das Land weiterhin den pro-europäischen Weg gehen soll. Die momentane Regierungspartei PAS („Partidul Acțiune și Solidaritate“ (deutsch: Partei der Aktion und Solidarität)), zu der auch die im November 2024 gewählte Präsidentin Maia Sandu gehört, ist in aktuellen Umfragen zwar noch stärkste Kraft, wird aber sehr wahrscheinlich nicht wieder die absolute Mehrheit erringen können, die sie die vergangenen vier Jahre innehatte. (Stand: 21.08.2025)

Die Redaktion

75 Jahre Charta der Vertriebenen

Tag der Heimat am 5. August 2025 in Stuttgart

BRIGITTE BORNEMANN

Der bundesweite Tag der Heimat wurde diesmal in Stuttgart ausgerichtet, wo am 5. August 1950 im Kursaal Bad Cannstatt die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verabschiedet worden war. Dieses viel gefeierte, aber auch umstrittene Dokument wurde seinerzeit als „Letter of Understanding“ zwischen den beiden damals konkurrierenden Bundesverbänden der Vertriebenen ins Leben gerufen. Mit seinem Verzicht auf Rache und Vergeltung, dem Postulat eines Rechts auf Heimat und dem Versprechen, sich für ein freies und geeintes Europa einzusetzen, gilt es als ein bahnbrechendes Dokument auf dem Weg zur Europäischen Union.¹ Zum 75. Jubiläum der Charta erschien auch der Bundeskanzler Friedrich Merz, noch keine 100 Tage im Amt, auf den sich



Der Bundeskanzler im Kreis der BdV-Führungsspitze

die Hoffnungen der in der vorigen Koalition ins Hintertreffen geratenen Vertriebenenverbände richteten. Tatsächlich würdigte der Kanzler in seiner Festrede² die Bedeutung der deutschen Vertriebenen in der Geschichte der Bundesrepublik und versicherte seiner Unterstützung für die Zukunft.

„Wir brauchen Sie weiterhin!“

„Ich sage Ihnen im Namen der Bundesregierung: Wir brauchen Sie weiterhin als Übersetzer und Mittler zwischen den Ge-

¹ Mathias Beer: Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen. <https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/charta-heimatvertriebenen>

² In voller Länge findet sich die lesenswerte Festrede von Friedrich Merz auf der Website der Bundesregierung: „Rede des Kanzlers beim Festakt des Bundes der Vertriebenen: ‚Fundament, das unser Land bis heute trägt‘“. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kanzler-tag-der-heimat-2376780>

sellschaften Europas und seiner Nachbarn.“ Mit dieser Versicherung, die sich vor allem auf die viel zitierte Rolle der deutschen Vertriebenen als Brückenbauer zu den Völkern Osteuropas bezog, gewann der Kanzler die Herzen der Zuhörer. Dann würdigte er die Bedeutung der Erinnerungsarbeit für die Sicherung von Frieden und Freiheit und versprach, für die finanzielle Absicherung der Kulturarbeit der Vertriebenen Sorge zu tragen: „Wir werden sicherstellen, dass die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eine verlässliche finanzielle Basis haben. Wir werden die Bundesförderung nach dem Bundesvertriebenengesetz zukunftsfest aufstellen.“ Als Bekräftigung wies er auf bereits vorgenommene Maßnahmen hin: „Denn wie Sie wissen, haben wir – ganz trivial mit dem Organisationserlass des Bundeskanzlers – im Mai die Zuständigkeiten für Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler und deutsche Minderheiten wieder im Bundesinnenministerium zusammengeführt. Auch die Zuständigkeit für die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und für die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ist jetzt wieder im Bundesinnenministerium angesiedelt, wo beides hingehört.“ Nicht zuletzt wird durch die Bestellung des langjährigen BdV-Vorsitzenden Dr. Bernd Fabritius zum Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten die Stimme der Vertriebenen gestärkt.

Auch die Bessarabiendeutschen können neue Hoffnung schöpfen, dass ihre Kultur- und Begegnungsprojekte bei der neuen Bundesregierung gern gesehen sind – und dass die eingesetzten Mittel auch in der Basisarbeit ankommen!

Public Viewing

Noch viele Highlights hielt das Festprogramm im Stuttgarter Schloss bereit, so das Grußwort von Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), und den wissenschaftlichen Impuls „Die Charta – viel zitiert, wenig erforscht“³ von Dr. habil. Mathias Beer, Universität Tübingen. Wie immer war das Networking im anschließenden Get To-

³ S.o. – Dr. Beer gab eine pointierte Zusammenfassung seines im Portal der Landesregierung veröffentlichten Artikels.



Klaus Nauenburg und Hiltrud Elbert-Fano mit Cem Özdemir, dem vermutlich nächsten Ministerpräsidenten Baden-Württembergs

gether eine wesentliche Attraktion der Veranstaltung.

Unvergesslich für uns Bessarabiendeutsche aber war unser „Public Viewing“ parallel zur Festveranstaltung. Der Weiße Saal im Schloss war überbucht, nicht wenige Angemeldete mussten abgewiesen werden. Da traf es sich gut, dass auf der Suche nach Alternativen das Haus der Bessarabiendeutschen ins Gespräch gekommen war. Wir konnten anbieten, in unserem Großen Saal die Übertragung der Festveranstaltung im Internet zu zeigen. Der BdV organisierte einen Bus, der vom Schloss zu unserem Haus fuhr. Tatsächlich nahmen etwa zwanzig Personen das Angebot an, den Livestream gemeinsam in freundlicher Umgebung anzusehen – und im Anschluss noch eine Führung in unserem neu gestalteten Museum zu genießen. Eine gute Erfahrung, die wir sicher noch einmal aufgreifen werden.



Der Weiße Saal im Stuttgarter Schloss war voll besetzt

Fotos: Klaus Dieter Nauenburg

Digitale Kontrolle

Gesperrtes Netz

Seit Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine hat der Kreml die Online-Kontrolle noch einmal drastisch verschärft: YouTube-Videos laden nicht, anstatt der Auftritte von unabhängigen Medien erscheinen nur noch blanke Seiten. Und immer öfter ist die Verbindung zum Internet komplett unterbrochen, für Stunden oder gar für Tage. Meist sind die Probleme nicht auf technische Fehler zurückzuführen, sondern auf intensive Bemühungen der Regierung, das Internet endgültig unter staatliche Kontrolle zu bringen. Neue Gesetze haben in Russland die Freiheiten im Internet noch weiter eingeschränkt. Plattformen, die sich nicht an die neuen Regeln halten, werden blockiert. Zugleich machen es neue Technologien den Behörden immer einfacher, Inhalte zu überwachen und auch zu manipulieren. Experten und Menschenrechtsaktivisten bezeichnen das Ausmaß und die Effektivität der jüngsten Maßnahmen in Gesprächen mit der Nachrichtenagentur AP als alarmierend.

BR24

Falschinformationen

Trotz eines EU-weiten Verbots sind die Websites russischer Medien in vielen Ländern weiter ohne große Einschränkungen abrufbar, auch in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Instituts für Strategischen Dialog (ISD), eine Londoner Denkfabrik. Die Autoren riefen die EU-Kommission auf, für eine schärfere Durchsetzung der wegen des russischen Angriffskriegs in der Ukraine verhängten Verbote zu sorgen. Zu den verbotenen Medien gehören die Sputnik-Gruppe und die Webseite RT, früher bekannt als Russia Today. In Deutschland verzeichnen RT-Webseiten der Studie zufolge weiterhin mehr als 100.000 Besucherinnen und Besucher pro Monat. Die Autoren fanden zudem zahlreiche Profile im Onlinedienst X, die allein im Mai fast 50.000 Links zu RT-Webseiten hochgeladen hatten, viele davon auf deutsch. Mit den Sanktionen will die EU eigentlich gegen Falschinformationen und einen „Informationskrieg“ aus Russland vorgehen. „Russische Staatsmedien sind im Netz weiter stark vertreten und stellen die westlichen Demokratien vor anhaltende Herausforderungen“, heißt es in der Studie. Vorgesehene Blockaden der Internetanbieter seien „größtenteils nutzlos“.

BR24

Nachrichten aus der Ukraine

Auftrag für neue Regierung

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hat die stellvertretende Ministerpräsidentin Julia Swyrydenko mit der Leitung der Regierung beauftragt. Auf Telegram teilte er mit, sie solle die Regierung umbilden, wenn das Parlament dem zustimme und den bisherigen Regierungschef Denys Schmyhal ablösen. Mit der Ernennung soll das Wirtschaftspotenzial der Ukraine besser werden. Selenskyj habe mit Swyrydenko auch über Maßnahmen zur Verbesserung der Hilfen für die Bürger und über eine Vervielfachung der Rüstungsproduktion gesprochen.

Swyrydenko gilt als Wirtschafts- und Handelsexpertin, sie wurde nach Selenskyjs Wahlsieg 2019 in die Regierung geholt, zunächst als Vize-Wirtschaftsministerin. Später stieg sie zur stellvertretenden Chefin der Präsidialverwaltung und seit 2021 zur Wirtschaftsministerin und Vize-Regierungschefin auf. Seit Kriegsbeginn kümmert sie sich um das Anwerben internationaler Hilfen und Kredite. Die Regierungsbildung kommt nicht völlig unerwartet. Der bisherige Regierungschef Schmyhal verfügte über relativ geringen Einfluss.

BR24

Zahl getöteter Zivilisten auf Höchststand

Im Ukraine-Krieg kommen nach UN-Angaben mehr und mehr Zivilisten ums Leben. Im Juni sei der höchste Stand seit fast einem Jahr erreicht worden. Bei den Verletzten sogar der Höchststand seit drei Jahren. Im Juni 2025 seien 232 Personen getötet und 1.343 weitere verletzt worden, so die Menschenrechtsmission der Vereinten Nationen. Die meisten Zivilisten, etwas mehr als 50 Prozent, sind dem Bericht zufolge durch Angriffe mit Raketen und Drohnen im ukrainischen Hinterland zu Schaden gekommen, also nicht in unmittelbarer Nähe der Front. Dies sei durch eine Verzehnfachung der vom russischen Militär eingesetzten Raketen und Drohnen verursacht worden. Nur zwei Prozent der Zivilisten seien dabei in russisch kontrollierten Gebieten verletzt oder getötet worden.

BR24

Kein sicherer Ort mehr

Das UN-Nothilfebüro hat auf die gravierenden Folgen der russischen Drohnen- und Raketenangriffe für die Zivilbevölkerung hingewiesen. Die humanitäre Situation verschlechtere sich, sagte die stellvertretende UN-Nothilfekoordinatorin Joyce Msuya am Freitag vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. „Es gibt keinen sicheren Ort mehr in der Ukraine“, erklärte sie mit Blick auf die zunehmenden Angriffe auf zivile Gebiete.

BR24

Cyberkriminalität – Russischer Verdächtiger festgenommen

In der Ukraine ist der mutmaßliche Chef eines russischen Forums für Cyberkriminalität festgenommen worden. Laut der französischen Staatsanwaltschaft, die an der Festnahme beteiligt war, ist er der Verwalter der Website xss.is, die weltweit Schadsoftware vertreibt. Auch Europol-Beamte hatten die Festnahme mit vorbereitet. Die Nationalität des Festgenommenen wurde zunächst nicht bekannt.

Die französische Justiz ermittelt nach Angaben der Staatsanwaltschaft bereits seit 2021 gegen das Forum. Es soll etwa Virensoftware vertreiben, die Zugang zu fremden Computern und das Abgreifen von Daten ermöglicht. Auch ein verschlüsselter Messengerdienst sei im Angebot gewesen, der Cyberkriminellen einen diskreten Kommunikationsweg bot.

Der Name XSS steht für Cross-Site-Scripting und bezieht sich auf das Ausnutzen von Sicherheitslücken, um an fremde Daten zu gelangen.

BR24

Besuchen Sie unsere Homepage: www.bessarabien.de

63. Europatag in Andechs

Warnung vor Selbstbetrug in Sachen Ukraine



Andechs (pd). Beim 63. Andechser Europatag der Paneuropa-Union Deutschland haben deren Präsident, der langjährige CSU-Europaabgeordnete **Bernd Posselt**, sowie der Vorsitzende des Europa Ausschusses im Deutschen Bundestag, Dr. Anton Hofreiter von den Grünen, vor einem westlichen Selbstbetrug in Sachen Ukraine gewarnt. Posselt betonte, dass der russische Präsident Putin „nicht im Geringsten daran denkt, einen auch nur einigermaßen tragfähigen Frieden zu schließen.“ Nach wie vor strebe er ein von Moskau gelenktes Eurasien von Wladiwostok bis Lissabon an. Deshalb sei die Idee, „dass man ihm ein Viertel, die Hälfte oder die ganze Ukraine schenkt und dann Ruhe ist, nicht nur moralisch falsch, sondern auch dumm und illusionistisch.“ Da die USA sich von Europa abwendeten und Russland auf lange Zeit eine Gefahr bleiben werde, müssten, so Posselt, „nicht nur in einer Koalition der Willigen Sofortmaßnahmen eingeleitet und massive Hilfen für die existenziell gefährdete Ukraine bereitgestellt werden, sondern gleichzeitig energisch der Aufbau von Vereinigten Staaten von Europa mit einer funktionsfähigen Verteidigungsunion sowie einer supranationalen Europäischen Armee angegangen werden.“

Der große Europäer Otto von Habsburg habe als Freund der USA, wo er als Verfolger des NS-Regimes Aufnahme gefunden habe, den für viele Menschen schockierenden Satz geprägt, der nächste Hitler könne auch aus den USA kommen. Trump sei zwar kein Hitler, aber seine Mitkämpfer Musk und Bannon „laufen bewusst mit erhobenem rechtem Arm herum und versuchen, eine weltweite faschistische Internationale aufzubauen“, so Posselt.

Beim zentralen Diskussionsforum zum Thema „Schluss mit dem leeren Gerede – Europas Einigung steht vor dem Ernstfall“ betonte der Vorsitzende des Europa Ausschusses im Deutschen Bundestag, **Anton Hofreiter MdB**: „Wir werden an allen Fronten angegriffen“. Zur Herstellung der Verteidigungsfähigkeit forderte er die Schaffung eines Europäischen Geheimdienstes und insbesondere eine offensive Cyberabwehr. Dazu komme die dringende Vereinheitlichung der Waffensysteme: „In Europa haben wir 19 verschiedene Kampfpanzertypen.“ Zur Abwehr der subversiven Kriegsführung Russlands in Deutschland sprach er sich für ein AfD-Verbot aus: Diese Partei sei verfassungsfeindlich und „organisiert den Landesverrat in unseren eigenen Parlamenten.“

Polens Botschafter in Deutschland, **Jan Tombiński**, zitierte Putins Chefideologen Alexander Dugin: „Für Russland ist der

Krieg ein Faktor der Identität und konstitutiv. Russland soll mit dem Krieg leben.“ Dies zielt langfristig auf die Vernichtung der EU, die „uns Sicherheit, Zuversicht und die Möglichkeit bietet, in die Zukunft zu investieren“. Die Sogkraft der europäischen Integration habe schon die Sowjetunion zu Fall gebracht. Damals wollten die Mitteleuropäer nicht mehr unter dem sowjetischen System leben; heute strebten jene, die noch von postsowjetischen Strukturen tangiert würden, wie Ukraine und Moldau, nach einem „Anteil an dem, was wir schon haben“. **Benjamin Hartmann** aus dem Kabinett des ersten EU-Kommissars für Verteidigung und Weltraum, Andrius Kubilius, gab einen Überblick über die Tätigkeiten und Pläne der Kommission. Russland sei zwar wirtschaftlich schwach, gebe aber für Rüs-



Bernd Posselt

Foto: Mef.ellingen -

CC BY-SA 3.0, commons.wikimedia.org

tung derzeit mehr aus als die gesamte EU. Abschreckung sei daher keine Kriegstreiberei, sondern notwendig zur Erhaltung des Friedens. Deshalb habe Kommissar Kubilius ein Weißbuch vorgestellt, das größere Verteidigungsausgaben ermögliche und sich um die von der NATO bereits festgelegten Fähigkeitslücken und Projekte kümmere, die für einen einzelnen EU-Mitgliedsstaat nicht zu stemmen seien. Dabei gehe es um Waffen-Produktion, Grenzsicherung sowie Infrastruktur für militärische Mobilität. Ein besonderer Schwerpunkt sei die beschleunigte Entwicklung und Stärkung der europäischen Verteidigungsindustrie und der Aufbau einer Ukraine-Taskforce, welche das Land intensiver in die Verteidigungsindustrien der EU integriere.

Der Ukraine-Berichterstatte des Europäischen Parlamentes und außenpolitische Sprecher der EVP-Fraktion, **Michael Gahler MdEP**, wies darauf hin, dass die europäische Volksvertretung, auch dank der Erweiterung von 2004, wesentlich früher die russische Gefahr erkannt und, etwa durch den Bericht zur Energie-Außenpolitik von 2006, Vorkehrungen getroffen habe. Für die Umsetzung der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungsstrategie der EU gelte es

das Potential auszuschöpfen, das bereits im Vertrag von Lissabon verankert sei, denn dafür sei die Einstimmigkeit des Rates nicht erforderlich, so Gahler, der auch Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland ist. Der Präsident des Europäischen Wirtschaftssenats, **Dr. Ingo Friedrich**, stellte die provokative Frage, ob mit dem Abdriften Trumps das gesamte westliche Wertesystem mit regelbasierter Ordnung, Völkerrecht und Menschenrechten untergehen werde: „Können wir Europäer diese Fahne in die Hand nehmen?“ Friedrich erinnerte zugleich an scheinbare Utopien, die Wirklichkeit geworden seien, wie die Gründung von Airbus durch Franz Josef Strauß oder den Fall des Eisernen Vorhangs.

Prof. Klaus Welle vom Brüsseler Martens Centre wies darauf hin, dass sowohl die USA als auch Russland schwächer seien als gemeinhin angenommen: „Der amerikanische Haushalt ist bereits zu 25 Prozent schuldenfinanziert, das Land fährt an die Wand. Russland hat nur die Wirtschaftskraft von Spanien. Beide können nur einen Konflikt gleichzeitig bewältigen.“ Europa hingegen habe ein viel größeres Potential, das es durch Zersplitterung aber nicht nutze. Die Europäische Volkspartei, deren Stiftung das Martens Centre sei, habe schon vor dreißig Jahren eine Europäische Armee mit eigenem Atomschirm gefordert. Dies dürfe nicht länger ein Tabu sein, sondern sei unverzichtbar für die Souveränität Europas, so der langjährige Generalsekretär des Europäischen Parlamentes.

Der Europa- und Verfassungsrechtler **Dr. Dirk-Hermann Voß**, internationaler Vizepräsident der Paneuropa-Union, erinnerte an eine Umfrage vor genau 100 Jahren, die der Gründer der Paneuropa-Union, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, an Vertreter des öffentlichen Lebens mit zwei Fragen gerichtet habe: „Halten Sie die Vereinigten Staaten von Europa für wünschenswert?“ und „Halten Sie deren Errichtung für möglich?“ Die überwiegende Mehrheit habe mit „Ja“ geantwortet. Hätten sich solche Stimmen, so Voß, der das Podium moderierte, damals durchgesetzt, wären Europa der Zweite Weltkrieg und die Teilung infolge der Konferenz von Jalta erspart geblieben.

Vier Wissenschaftler beleuchteten in Vorträgen das Kongresssthema „Schicksalsjahr 1945 – wie baut Europa darauf auf?“ aus Anlass des 80. Jahrestages des Kriegsendes. Der Generalpostulator des Minoritenordens, **Prof. Zdzisław Josef Kijas** aus Rom, befasste sich mit dem Widerstand von Persönlichkeiten verschiedener Religionen und Nationen gegen Nationalsozialismus und Kommunismus. Die beiden totalitären

Ideologien hätten die Europäer „nicht nur auf eine dramatische Probe ihrer Verbundenheit mit religiösen Praktiken“ gestellt, es sei auch um die „Frage nach ihrer Entschlossenheit“ gegangen, „die grundlegenden Menschenrechte zu verteidigen“. Heilige wie die Märtyrer des Widerstandes seien auch für heute „Lehrer für ein weises und rechtschaffenes Leben“.

Der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, **Prof. Jörg Skriebeleit**, schilderte den Weg „vom vergessenen KZ zur Wiederentdeckung eines europäischen Erinnerungsortes“. Erst am 50. Jahrestag des Kriegsendes, 1995 sei es gelungen, in Präsenz der ehemaligen Häftlinge und ihrer Angehörigen ein wirklich lebendiges Informations- und Begegnungszentrum zu schaffen, das es vor allem jungen Menschen ermögliche, sich mit Ursache und Auswirkung der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen tiefgreifend auseinanderzusetzen. Ohne die engagierte Arbeit so vieler in und mit den KZ-Gedenkstätten „würde unsere Gesellschaft heute noch wesentlich brüchiger dastehen“.

Der Historiker **Prof. Manfred Kittel** sprach über die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg und die ethnischen Säuberungen in unserer Zeit. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts sei es das Ziel von nationalistischen Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen gewesen, gemischt besiedelte Gebiete in ethnisch homogene Nationalstaaten zu verwandeln. Kittel beschrieb die historisch zentrale Rolle, die Josef Stalin bei der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten gespielt habe in der Absicht, in Europa ein millionenfaches revolutionäres Potential zu schaffen, was ihm aber nicht gelungen sei. Ein Ziel der Vertreibungspolitik sei auch gewesen, dauerhafte Spannungen zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarvölkern zu erzeugen. **Prof. Leonid Luks** vom Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien der Universität Eichstätt schilderte kenntnisreich die politische Situation in den von der Roten Armee nach dem Zweiten Weltkrieg besetzten Staaten Mittel- und Osteuropas. Die dortigen Parlamente und Regierungen seien mit großer Mehrheit anti-sowjetisch und anti-kommunistisch eingestellt gewesen. Josef

Stalin habe in diesem Raum zunächst Volksgemeinschaften etabliert, in denen sich die kommunistischen Parteien durch Subversion zum eigentlichen Machthaber aufgeschwungen hätten. Die Festigung der Regime im Osten Europas sei nur durch brutalsten Terror möglich gewesen.

Zum christlichen Europatag in Kloster Andechs waren mehr als 200 Gäste aus vielen Teilen Europas auf Bayerns Heiligen Berg gekommen. Pater Valentin Ziegler OSB als Hausherr dankte den Paneuropäern für die Treue und Ausdauer, mit der sie seit Jahren an einem regional verwurzelten Europa bauen. Der erste Kongresstag klang mit einem Konzert der Irish Folk Band „Rowan Tree Hill“, die aus Schülern der Gymnasien von Weilheim und Schongau besteht, mit teils englisch, teils gälisch gesungenen Liedern aus.

Den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche zu Ehren des Europaheiligen Benedikt hielt Prof. Zdzisław Josef Kijas, der in seiner Predigt eine Lanze für persönliche Askese brach.

Quelle: Paneuropa Deutschland – Ausgabe Juli/2025

Der Monatsspruch September 2025

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.

Psalm 46,2 (L)

KARL-HEINZ ULRICH

In früheren Zeiten hatte man andere Vorstellungen vom Weltuntergang als heute. Siehe Albrecht Dürer und seine apokalyptischen Reiter. Diese Bilder waren sehr erschreckend für seine Zeitgenossen, die sich vor dem Weltuntergang fürchteten.

Heute brauchen wir solche antiquierte Bilder nicht mehr zu bemühen. Während ich diese Andacht schreibe, steht fast ganz Südbrasilien unter Wasser. Es ist das Gebiet, in das deutsche Siedler (auch aus Bessarabien) vor 150 Jahren gezogen sind, um dort eine neue Heimat zu finden, in der sie sicher leben können.

Eine gute Bekannte hat diese Apokalypse erlebt. Was sie mir schrieb, klingt sehr nach Weltuntergang. „Von 495 Orten/Städten stehen 425 unter Wasser, und es regnet immer noch. Ich habe so etwas in meinem Leben noch nie gesehen und habe es nicht für möglich gehalten. So sieht Weltuntergang aus.“

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke... und eine große Hilfe in den Nöten, die uns getroffen haben.“ So heißt unser Monatsspruch unverkürzt. Und im Psalm heißt es weiter „darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge.“

Selbst wenn wir heute aufhören, CO₂ in die Luft zu blasen. Die massiven Auswirkungen des von uns verursachten Klimawandels werden noch Jahre zu spüren sein. Und solche Weltuntergangs-Szenarien wie in Brasilien werden wir und unsere Kinder und Enkel noch viele erleben, vielleicht sogar persönlich betreffen. Deswegen dürfen wir aber nicht in Schockstarre verfallen. Der Auftrag, Gottes Schöpfung zu bewahren, ist nicht aufgehoben.

Vor uns und unseren Nachkommen liegen apokalyptische Herausforderungen. Zum Glück gibt es einen, der an unserer Seite ist und uns in unserer Angst nicht verzagen lässt. Es ist unser Gott allein. Er kann und will uns die nötige Zuversicht und Stärke schenken, für das, was nötig ist zu tun.

Hecht (Ebenfeld) / Dullen / Harsefeld



Am 27. August feierten

Erika, geb. Kuck, und Siegfried Stoßno
DIAMANTENE HOCHZEIT

*Verbunden seid Ihr nun seit 60 Jahren,
wie schnell verrinnt, wie rasch enteilt die Zeit!
Ihr habt so viel, so mancherlei erfahren,
manch Schweres aber auch viel große Freud'.
Durchwandert weiter lebensfroh zu zweit
die Euch noch vergönnte Lebenszeit.*

**Es gratulieren Sohn Axel mit Karin,
Sohn Volker mit Karin und eure Enkelkinder
Hannah mit Thore, Merete, Jesper und Leif.**

Impressum

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de.

Redaktion: Anne Seemann (Schriftleitung), Telefon (0173) 21 58 509; Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben).

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Leserbriefe und mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht die der Redaktion und des Herausgebers.

Preisliste für Anzeigen (gewerbliche Anzeigen, Familienanzeigen) bitte in der Geschäftsstelle des Vereins anfragen.

Bezug: Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR im Jahr. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR. Kündigungsfrist 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres.

Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben).

Druck und Versand: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover.

Bankverbindung: Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart